



WG-Nachrichten 2017



EHEMALIGENVEREIN

Vereinigung ehemaliger Schülerinnen und Schüler des
Wilhelm-Gymnasiums in Braunschweig

seit 1913

Inhalt

Vorwort	3
Hinweis zur Beitragszahlung	4
Einladung zum Ehemaligentreffen am 09.02.2018	5
Programm der Abiturentlassungsfeier 2017	6
Glückwünsche des Schulleiters an die Abiturientia 2017	7
Festrede des Ersten Vorsitzenden Holger Thies zur Entlassung der Abiturientia 2017	8
Abiturjahrgang 2017	15
Abschied von Schulleiter Gerhard Thamm van Balen	17
Volker Ovelgönne wird neuer Schulleiter	20
Professor Ernst-August Roloff verstorben	22
Prof. Ernst-August Roloff: „Wir sind die Niedersachsen ...“	24
Prof. Dietrich von der Oelsnitz: Denken und entscheiden Menschen rational?	25
Jens Pühn: Anmerkungen zur niedersächsischen Schulpolitik	29
Kooperation mit dem Herzog-Anton-Ulrich-Museum	33
Kultusministerin Frauke Heiligenstadt zu Besuch im WG	34
Christian Kupka einer der besten Chemieschüler Deutschlands	35
Kunst und Karneval: Besuch im Schoduveel-Zentrum	35
Vortrag von Dr. Henning Horstmann über Tacitus' Agricola	36
Schach-Mädchen der Schule sind Niedersachsen-Meister	37
Athens Metamorphosen – Leonard Meschters letzter Streich	39
Physikkurse erkunden das künftige Endlager "Schacht Konrad"	39
Eintracht-Fußballer zu Besuch am Wilhelm-Gymnasium	40
"Wir Gemeinsam" – Projektwoche und WG-Party in der Stadthalle	42
"Reformation 1517-1617" – WG-Schüler als Ausstellungsvermittler	45
Impressum	45
Treffen der "Goldenen Abiturientia" 1967 im Wilhelm-Gymnasium	46
Beitrittserklärung / Adressänderung / Einzugsermächtigung	47
Kontaktdaten des Vorstandes	48

In eigener Sache

In diesem Jahr konnten die WG-NACHRICHTEN leider nicht mehr vor dem Weihnachtsfest erscheinen. Um künftig wieder ein pünktliches Erscheinen zu erreichen, suchen wir Ehemalige, die uns bei der Erstellung der WG-NACHRICHTEN behilflich sein möchten!

Vorwort:

Liebe Mitglieder,
liebe Freunde und Förderer,

als der Verfasser dieses Vorwort schreibt, leuchten die Adventskerzen der Weihnacht entgegen. Adventszeit: in weiten Teilen der Welt eine Zeit der Besinnlichkeit und der Nachdenklichkeit. Auch in diesen modernen Zeiten kann das Nachdenken über das Wesen des Menschen, die Auseinandersetzung mit den grundsätzlichen Fragen uns wertvolle Orientierung im Alltag des Miteinanders geben. Gleich ob in Schule, Beruf oder in der Familie. Wenn es um Fragen der Miteinanders geht, muss man nichts Neues erfinden, sondern sich rückbesinnen auf die geistigen Wurzeln der eigenen Kultur. Der Kern des abendländischen Wertedenkens ist die kritische Selbstprüfung und das gemeinsame Ringen um den richtigen Weg. Beispielsweise lohnt sich ein Blick auf die vier kantischen Fragen, wenn Führungskräfte einen Kompass suchen, um ihre Teams auf Erfolgskurs zu halten.

„Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen? Was ist der Mensch?“, so lauten die berühmten vier Fragen Immanuel Kants, die einen Rahmen von außergewöhnlicher Aktualität beschreiben:

- Das in der Welt verfügbare Wissen wächst exponentiell, wird aber je leichter digital zugänglich, um so schwerer in seiner Validität erkennbar. Was gibt noch Orientierung?
- Imperative von demokratisch nicht legiti-

mierten Autokraten haben Konjunktur, und viele Menschen folgen Ihnen. Wie lässt sich demgegenüber ein Verantwortungsbewusstsein bilden, das in der eigenen Person verwurzelt ist?

- Sehnsüchte und Wünsche sind die stärksten Triebfedern des Lebens. Enden sie bei der Selbstoptimierung oder können sie die eigenen Grenzen transzendieren?
- Was bedeutet das aristotelische Menschenbild für den Umgang mit Veränderungen? Damit das Gefüge nicht gänzlich erstarrt, kommt auf alle die Aufgabe zu, andere Wege aufzuzeigen, Tabus zu brechen und einen strukturellen Umbau zur Neuorientierung zu nutzen.

Die Antworten auf diese Fragen, die jeder und jede von uns selbst zu geben hat, führen ins Zentrum des Menschenbildes, das also kein abstraktes Konstrukt darstellt, sondern entscheidende Lebenshaltungen und -situationen prägt. Wer akzeptiert, dass jeder die genannten Fragen für sich beantworten muss, kann sich selbst nur als verantwortungsvollen Menschen begreifen. Denn die Würde des Menschen ebenso wie die demokratische Grundordnung sind die Voraussetzung für die freie Entscheidung jedes einzelnen in diesen elementaren Fragen. Daraus entsteht eine Verpflichtung: Wer die Welt erkennen und gestalten will, muss sich für die zugrunde liegenden Werte einsetzen. Es gilt, sie zu kennen, sie vor dem Hintergrund heutiger Fragen zu diskutie-

ren und sie mit Engagement und Überzeugung zu leben.

Dabei geht es um eine positive und zupackende Herangehensweise. Denn Zukunft ist nicht Schicksal, sondern beinhaltet einen Auftrag zur Gestaltung. Die Kraft dazu erwächst aus dem Kompass unserer Werte und einer in historischer Erfahrung wurzelnden Zuversicht, gepaart mit Mut zur Veränderung. Dazu möchte ich heute anregen. Inhaltliche Anknüpfungspunkte finden wir alle bei der Auseinandersetzung mit dem Populismus und unseren demokratischen Grundüberzeugungen ebenso wie bei Fragen nach unserer deutschen und europäischen Identität oder auch bei den Herausforderungen der Digitalisierung.

Heute, liebe Freunde, haben Sie die jährlich

erscheinende Ausgabe der WG-NACHRICHTEN in der Hand. Sie kommt etwas später als gewohnt, weil Krankheit und berufliche Anforderungen auch in der Redaktion mal zu Planänderungen führen. So begrüßen wir Sie zum Jahresanfang 2018!

Ich danke allen, die zur Erstellung dieses Magazins beigetragen haben und auch andere Aktivitäten des Ehemaligenvereins unterstützten. Ich wünsche Ihnen, liebe Freunde, dass Sie – angeregt durch unser Magazin und unsere anderen Beiträge in Gesprächen – miteinander und für sich – Antworten auf die Fragen Immanuel Kants finden, nicht nur in intellektuellen Diskussionen, sondern auch im konkreten verbindlichen Leben!

Herzlichst, Ihr *Hilger Thies*

Hinweis zur Beitragszahlung

Wir bitten pünktlich zum Jahresbeginn um Zahlung des Mitgliedsbeitrags für 2018. Der Mindestbeitrag beträgt zur Zeit 25 €. Die Zahlung von 30 € oder mehr sichert den Versand der WG-NACHRICHTEN auf dem Postwege.

Unsere Bankverbindung lautet:

IBAN: DE39 2501 0030 0044 5673 06

BIC: PBNKDEFF

Geldinstitut: Postbank Hannover

Alle Auszubildenden und Studierenden, die im Jahr 2016 ihre Ausbildung abgeschlossen haben und deren Beitragsfreiheit damit endet, möchten wir daran erinnern, künftig ihren Beitrag zu entrichten.

Der Aufnahmeantrag auf Seite 47 kann auch für eine Einzugsermächtigung genutzt werden.

Ehemaligentreffen 2018 am Freitag, den 09. Februar 2018

Liebe Ehemalige,

im Namen des Vorstands lade ich Euch und Sie herzlich zu unserer Mitgliederversammlung und zum anschließenden Beisammensein **am Freitag, den 09.02.2018, um 19.00 Uhr** in die Aula des Wilhelm-Gymnasiums ein.

Wir freuen uns auf zahlreiche Gäste. Auch Nichtmitglieder sind herzlich willkommen!

Tagesordnung:

1. *Musikalischer Auftakt*
2. Begrüßung, Feststellung der Beschlussfähigkeit
3. Genehmigung der Tagesordnung
4. Gedenken an die Verstorbenen
5. Informationen aus der Schule
6. Kurzbericht des Vorsitzenden
7. *Musikalisches Zwischenspiel*
8. Bericht des Kassenwarts und der Kassenprüfer
9. Entlastung des Vorstandes
10. Neuwahl des Vorstandes
11. Verschiedenes
12. *Musikalischer Abschluss*

Für die musikalische Umrahmung unserer Versammlung sorgen die **Niedersaxofoniker** mit Hanns Wilhelm Goetzke.

Anschließend gemütliches Beisammensein bei Speis und Trank; nach Verlassen der Schule Fortsetzung des Treffens im Magniviertel.

Hinweis:

Wenn sich die Jubiläumsjahrgänge 1993 und 1968 zur Feier des 25. bzw. 50. Jahrestags ihrer Abiturentlassung treffen möchten, sind sie herzlich willkommen zur Schulentlassungsfeier am 22.06.2018. Bitte melden Sie / meldet die Teilnehmerzahlen bei der Schulleitung!

Ferner bieten sich die verkaufsoffenen Wochenenden vom 05./06.05. und vom 29.09/30.09.2018 für Jahrgangstreffen weiterer Jubiläumsjahrgänge an.

Mit besten Wünschen für eine besinnliche Weihnachtszeit und ein gesundes, neues Jahr!

Der Vorstand
gez. Dr. Jan Kämpen

WILHELM-GYMNASIUM

FEIER DES ABITURS

16. JUNI 2017

- | | | |
|---|---|---|
| <i>“Viva la vida”</i> | ▪ | WG CANTORUM
Mittelstufenchor der Chorklasse
Wiebke Niebuhr, Leitung
Abiturientia 2017 |
| Begrüßung | ▪ | Herr Propst Reinhard Heine
Kirchengemeinde St. Aegidien

Herr Gerhard Thamm van Balen
Schulleiter |
| <i>“Rondo in G”</i>
J. Bull | ▪ | Stefan Peiner, Orgel
Abiturientia 2015 |
| Grußworte | ▪ | Herr Jörg Wallner
Schulelternrat

Frau Sabine Herrmann
Förderverein |
| <i>“Greenslesves”</i>
Volkslied | ▪ | Ruta Kauschke, Harfe
Abiturientia 2017 |
| Festansprache | ▪ | Herr Holger Thies
Vorsitzender des Ehemaligenvereins,
WG-Abiturient 1982 |
| <i>“Abi-Rede”</i> | ▪ | Lina Kasties, Ruta Kauschke und
Linus Becker
Abiturientia 2017 |
| <i>“Vois sur ton chemin”</i>
und <i>“Irischer Segen”</i> | ▪ | Abi-Chor
Abiturientia 2017 |
| Verabschiedung und
Aushändigung der Zeugnisse | ▪ | Tutorinnen, Tutoren, Schulleitung |
| <i>“Trumpet Fanfare”</i>
J.J. Mouret | ▪ | Stefan Peiner, Orgel
Abiturientia 2015 |

Rede des Schulleiters Gerhard Thamm van Balen

Herzlich willkommen zu dieser Feierstunde am Ende des Schuljahrs 2016/2017, das einst in weiter Ferne lag und nun schon fast vergangen ist.

Ich begrüße unsere Absolventinnen und Absolventen, ich begrüße die Eltern und Familienangehörigen.

Ich begrüße Herrn Propst Heine, den Leiter der Kirchengemeinde St. Aegidien. Ich begrüße Frau Studiendirektorin Anke Rödel, die bis zum letzten Sommer den Abiturjahrgang 2017 betreut hat und die ihn seither mit Rat und Tat begleitet – dies bis in die heutige Feierstunde hinein.

Ich begrüße Herrn Jörg Wallner, den Vorsitzenden des Schulelternrats, Frau Sabine Herrmann, Vorsitzende des WG-Fördervereins und stv. Schulelternratsvorsitzende, und Herrn Holger Thies, Vorsitzender des WG-Ehemaligenvereins, der aus der Perspektive der WG-Abiturientia 1982 als Festredner das Wort ergreifen wird.

Weiterhin begrüße ich das jetzige und das ehemalige Kollegium unserer Schule, die anwesenden ehemaligen Schülerinnen und Schüler, insbesondere die Abiturientia von 1992, 1967 und 1957.

Nicht zuletzt begrüße ich unseren WG-Ehemaligen Stefan Peiner, Abiturientia 2015. Stefan Peiner ist dabei, den Beruf des Orgelbauers zu ergreifen. Er arbeitet bei der Firma Johannes Klais in Bonn, die auch die Orgel dieser Kirche erbaut hat.

Herzlich danke ich der Katholischen Kirchengemeinde St. Aegidien und Herrn Propst Heine

dafür, dass wir mit unserer Schulgemeinschaft wiederum in der St. Aegidien-Kirche zu Gast sein dürfen. Ebenso herzlich danke ich Herrn Binder von der Katholischen Kirchengemeinde St. Aegidien, der uns immer mit großer Freundlichkeit unterstützt – Herzlichen Dank Herrn Binder!

In einem Raum, in dem die Menschen oftmals bei Wendepunkten ihres Lebens zusammenkommen, ist eine Abiturientia gut aufgehoben. Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, stehen an einem solchen Wendepunkt. Sie nehmen heute Ihren Abschied vom Wilhelm-Gymnasium, Abschied vom Dasein als Schülerin und Schüler. Etwas Neues beginnt.

Mein Dank gilt den Eltern für die vertrauensvolle Zusammenarbeit. Ich danke den Klassenelternschaftsvorsitzenden, den Mitgliedern in den Gremien, im Förderverein, im Ehemaligenverein.

Für die jahrelange engagierte Arbeit danke ich unserem Kollegium: den Fachlehrerinnen und Fachlehrern, den Klassenleitungen, den Tutorinnen und Tutoren, den Beteiligten an der Abiturprüfung und den Mitgliedern der Schulleitung. Mein besonderer Dank gilt den beiden Jahrgangskoordinatorinnen Frau Rödel und Frau Pfeleiderer für die fürsorgliche und umsichtige Betreuung des Jahrgangs in der ja immer aufwändigen Abiturprüfung! Dank ebenso an Frau Pfeleiderer, Frau Rech und Frau Reineke für die perfekte Prüfungsvorbereitung und -durchführung.

Alle 111 Prüflinge haben die Abiturprüfung bestanden und damit die Allgemeine Hoch-

schulreife erworben. Von unseren 111 Abiturientinnen und Abiturienten haben in diesem Jahr 42 Prüflinge eine 1 vor dem Komma erreicht, das sind 38 %. Die 1,9 wurde sechsmal erreicht, die 1,8 achtmal, die 1,7 achtmal, die 1,6 sechsmal, die 1,5 dreimal, die 1,4 zweimal, die 1,3 zweimal, die 1,2 viermal, die 1,1 einmal und die 1,0 zweimal. Unabhängig von diesen

Spitzennoten sind aber alle Prüflinge wirklich anzuerkennen, denn Sie waren sehr ernsthaft, sehr konzentriert und alle sehr erfolgreich!

Herzlichen Glückwunsch zur bestandenen Abiturprüfung!

Herzlichen Glückwunsch zu Ihrem ganz persönlichen Erfolg!

Festrede des Ersten Vorsitzenden Holger Thies

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Was für ein schöner Moment!! Sie haben Ihr letztes Schuljahr mit dem Abitur erfolgreich abgeschlossen! Einige stressige und nervöse Wochen der letzten Prüfungen liegen zurück – und nun ist es geschafft!

Auch für mich ist diese Abschlussfeier ein schöner Moment, denn es ist eine sehr große Freude und Ehre, die ich als Ehemaliger des Wilhelm-Gymnasiums heute habe, wenn ich zu Ihnen spreche. So darf ich Ihnen, liebe Absolventen, in aller Namen zu Ihrer Hochschulreife herzlich gratulieren, voll der Anerkennung und des Respekts vor der Leistung jedes Einzelnen von Ihnen!

Heute, liebe Abiturienten, bekommen Sie nicht nur Zeugnisurkunden und ein würdiges Ritual – nein, ich möchte Ihnen auch noch etwas Anderes schenken! Ein Lesezeichen, das ich Ihnen sinnbildlich mitgebe. Es geht natürlich nicht um dieses hübsche Stück Karton, sondern um das, was draufsteht: „The things that make me different are the things that make me.“

Haben Sie's erkannt? Viele vielleicht schon. Als ich, kaum war es ausgewählt, abends heim kam und meine Tochter fragte: „Weißt Du, was mein Motto für die Abiturrede ist: ‚The things that make me different ...‘“ – da hat sie gleich ergänzt: „ ... are the things that make me.“

„Winnie-the-Pooh! Hatte ich doch früher ewig lange als WhatsApp-Status! Weißt du das nicht?“, ergänzte sie dann noch und verschwand wieder ... Nein, ich wusste es nicht! So ist das mit der kommunikativen Kompetenz und der literarischen Bildung: ihre (also die meiner Tochter) und meine sind nicht etwa verschieden groß; sie sind aber vor allem anders – different eben.

Und das ist auch gut und richtig so. Denn: „Das was mich anders macht, ist gerade das, was mich ausmacht“, um es mal so mit Winnie-the-Pooh zu übersetzen. Wir kennen ihn alle, den Bären „mit dem seehr geringem Verstand“, wie er es selbst über sich sagte.

Jede der Figuren im „Hundertsechzig-Morgen-Wald“ hat seine Eigenheiten und trotz – oder gerade wegen – dieser mitunter skurrilen Züge ist die positive Kraft der kleinen

Gemeinschaft – bestehend aus gegenseitiger Hilfe, Freundschaft und Solidarität – gerade das, was die Geschichten und das Leben ausmacht. Jeder darf sein, wie er ist und gemeinsam die Welt entdecken – das macht Spaß. Es gibt dort nie den erhobenen Zeigefinger.

Wenn die Geschichte nun doch einen moralischen Wert vermittelt, dann sind es wohl die folgende Botschaften, dass es keine Perfektion geben kann, weil jeder von uns ähnlich fehlbar ist wie die Protagonisten aus „Pu der Bär“ und es um die Werte von Gemeinsinn und Respekt vor den Eigenarten anderer geht.

Respekt? Wie bitte? Ist das nicht eine ebenso antiquierte Tugend wie Gehorsam? So wird sicher der Eine oder Andere denken. Ein Relikt aus vergangenen Zeiten, eine Einschränkung der persönlichen Freiheit gar? Womöglich verhält es sich genau andersherum. Wir werden sehen ...

Es besteht vermutlich kein Zweifel daran, dass jeder Mensch etwas mit dem Begriff Respekt verbindet. Für die einen ist es ein Lob: „Tolle Leistung – Respekt!“, so wie ich es Ihnen heute auch zurufe! Für andere eine Aufforderung zu gutem Benehmen: „Etwas mehr Respekt, wenn ich bitten darf!“. Manche verstehen darunter eine Art Ehrerbietung, die man sogenannten „Respekts-Personen“ entgegenbringt. Und für viele bringt es eine Sorge oder gar Angst zum Ausdruck: „Vor dem großen Hund / dem Vorstellungsgespräch habe ich echt Respekt.“

In jedem dieser Fälle steht Respekt als Synonym für etwas Anderes. Interessanterweise sind nun alle Interpretationen nachvollziehbar, obwohl Lob und Furcht nicht wirklich viel

gemeinsam haben. Oder vielleicht doch?

Riskieren wir einen Blick in die einschlägigen Nachschlagewerke: Der Lateiner bezeichnet es als eine Form der Wertschätzung, Aufmerksamkeit und Ehrerbietung gegenüber einem anderen Lebewesen oder einer Institution.

Das ist doch schon mal ein Anfang. Der vermutlich wichtigste Hinweis der reinen Begriffserklärungen liegt in der Herkunft des Wortes. Rücksicht im Sinne von Zurückblicken beinhaltet zwei Ebenen:

Ich blicke zurück auf bereits Geschehenes. Und – vielleicht noch wichtiger: Ich blicke zurück zu meinem Gegenüber, der mich anblickt. Ähnlich wie beim Grüßen: Der eine grüßt, der andere grüßt zurück.

Wenn wir uns jetzt noch vergegenwärtigen,

- dass der Mensch ein soziales Wesen ist, das auf den Austausch und das Miteinander in der Gruppe angewiesen ist – und zwar vor allem in Bezug auf emotionale Einbindung – und
- dass der Wunsch nach Anerkennung eines der wichtigsten Handlungsmotive des Menschen ist,

dann entwickeln wir bereits eine Ahnung davon, warum Respekt eine notwendige Grundlage für dauerhaft funktionierende und alle Mitglieder zufriedenstellende Gesellschaften ist.

Die Crux am Respekt ist nun, dass er im Wandel der Zeit von seiner eigentlichen Bedeutung entfremdet wurde. So landete er schließlich neben Begriffen wie Gehorsam und Fleiß in der Kellerkiste der überholten Tugenden.

Und da tritt auch die Verbindung von Lob und Angst zutage; denn besondere Aufmerksamkeit wird Außergewöhnlichem zuteil, sei es außergewöhnlich gut – wie bei Ihnen – oder eben außergewöhnlich (ehr)furchteinflößend.

Ein ebenfalls viel zu eindimensionales Bild von Respekt offenbaren all jene Mitmenschen, die – mit stolzgeschwellter Brust oder blondgescheitelter Haartolle – folgende Botschaft vor sich hertragen: „Mir gebührt Respekt, weil ich es im Leben zu etwas gebracht habe. Schaut nur, wie erfolgreich ich bin!“

Diese Haltung findet sich zuweilen bei Unternehmern, Sportlern, hochstehenden Politikern oder anderen Supertalenten. Tatsächlich haben diese Menschen im weitesten Sinne Güter akkumuliert, materielle Werte wie Geld, Immobilien, Auszeichnungen oder anderes. Dies alles sind – sagen wir es mal so – Insignien des „äußeren“ Erfolgs, die in vielen Gesellschaften oft zugleich mit Macht und Einfluss verknüpft sind. Natürlich ist es beachtlich und zuweilen sogar bewundernswert, wie hart jemand lernt, arbeitet oder trainiert, um sein Ziel zu erreichen. Und selbstverständlich hat er oder sie dafür Anerkennung verdient.

Und Respekt? Durchaus, aber nicht mehr als er jedem anderen auch gebührt, und zwar in demselben Maße – auch wenn er sich lieber seinen Kindern, seiner Charakterbildung, bedürftigen Menschen oder dem Müßiggang widmet.

Denn ein Mensch ist ein Mensch. Ganz unabhängig von seinem Äußeren, seinen Fähigkeiten, seinem Charakter, seinen Vorlieben. Wir sind nicht alle gleich (zum Glück!). Aber wir sind alle gleichwertig. Ausnahmslos.

Das hat sich leider noch nicht überall herumgesprochen, obwohl es sogar im Grundgesetz steht: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Dahinter verbirgt sich die grundsätzliche Gleichwertigkeit und bedingungslose Anerkennung des Rechts auf freie Entfaltung.

Und genau das bedeutet Respekt!! Ich sehe und erkenne dich als Menschen mit eigenen Gefühlen, Bedürfnissen, Wünschen und weiß, dass deine Belange ebenso relevant sind wie meine. Ganz egal, ob sie meinen ähneln oder nicht. Ganz egal, ob du mir ähnelst oder nicht.

Der Philosoph Kant brachte es mit seinem kategorischen Imperativ bereits im 18. Jahrhundert auf den Punkt: „Handle stets so, dass die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könnte.“ Das meint auch: Beanspruche für dich nur, was du anderen im selben Maße zugestehst. Gleiches Recht für alle! Menschen zu respektieren heißt also, sie bedingungs- und ausnahmslos als gleichwertig anzuerkennen. Das gilt für Freund und Feind. Respekt gebührt ihnen allen!

Natürlich liegen uns manche Menschen mehr, andere dagegen gar nicht. Zum Beispiel, weil sie rassistische Ansichten vertreten oder sich unfair oder gar gewalttätig verhalten. Doch auch hier gilt: Respekt. Verachtenswert sind die Ansichten und die Taten – aber niemals der Mensch. Ja – das ist zuweilen nicht einfach. Aber das Anrecht auf Respekt ist nicht verhandelbar. Was natürlich nicht heißt, dass man Unrecht tolerieren muss!

So weit – so gut! Aber warum genießt der Begriff Respekt ein so schlechtes Image?

Vermutlich hat zur Degradierung des Re-

spekts auch beigetragen, dass wir Menschen uns über Jahrhunderte vorbehaltlos an klassischen Autoritäten wie Priestern, Landesfürsten – oder, etwas moderner – Ärzten, Lehrern, Politikern oder Managern orientiert haben. Erst in den letzten Jahrzehnten ist eine gesunde Skepsis der Menschen gegenüber diesen sogenannten Respekts-Personen gewachsen. Das basiert unter anderem auf der Erfahrung von Machtmissbrauch in unterschiedlichsten Ausprägungen.

In vielen Zusammenhängen gibt es zwar immer noch einen Vorschuss an Respekt beziehungsweise Vertrauen aufgrund der Position, die jemand bekleidet, etwa dem Arzt oder dem Trainer gegenüber. Das ist im Grunde auch gut so. Aber wenn die Beweisführung ausbleibt, wenn die erwartete Leistung nicht erbracht wird, die Rolle nicht ausgefüllt wird, ist der Vertrauens-Bonus schnell verspielt.

Ein Grund dafür: die Demokratisierung und universelle Verfügbarkeit von Wissen. Längst leben wir in einer Gesellschaft, in der Wissen nicht mehr einer Bildungselite vorbehalten ist, auf deren Urteil man sich verlassen muss. Dieser Umstand ist durchaus begrüßenswert, führt er doch zu mehr Mündigkeit der Bürger. Das Fakten-Wissen selbst ist dabei nicht wirklich das Problem – man muss nur wissen, wie und wo, und man kann es sich beschaffen.

Aber gerade da zeigt sich das Problem: Wie sind die Zusammenhänge? Wie ordne ich das? Wie differenziere ich?

Auch wenn bei der Komplexität einige Menschen Schwierigkeiten haben, Quellen zu beurteilen und jedes geschriebene Wort – unabhängig vom Absender und dessen Motiven –

für bare Münze nehmen. In Bezug auf Respekt ist die Entwicklung eine echte Chance, dann nämlich, wenn Respekt immer weniger an eine Funktion geknüpft ist, sondern immer stärker an die Person selbst.

Denn, dass es nach wie vor Vorbilder braucht, ist wohl unbestritten. Hier kommt ein anderer, oft verkannter beziehungsweise missverständlich genutzter Begriff ins Spiel: Autorität.

Wahre oder natürliche Autorität beruht nicht auf einem Machtgefälle oder einer zwanghaften Konstruktion, in der ein Mensch dem anderen ausgeliefert ist, sondern ebenso wie Respekt auf der grundsätzlichen Anerkennung von Gleichwertigkeit. Eine Respektperson oder natürliche Autorität besticht durch Integrität, Wahrhaftigkeit und Konsistenz und befindet sich immer auf Augenhöhe mit ihren Mitmenschen.

Jemand, der über natürliche Autorität verfügt, flößt anderen nicht absichtlich Angst ein. Er bricht nicht ihren Willen; er unterdrückt oder erniedrigt sie nicht.

All diese Methoden von Machtmissbrauch lassen sich vorzugsweise bei Menschen beobachten, die nicht über natürliche Autorität, sondern vielmehr über ein übersteigertes Geltungsbewusstsein verfügen. Ein Blick in die Historie und deren größte Despoten gibt da gute Hinweise. Bedauerlicherweise hält auch die Gegenwart geeignete Beispiele bereit: Menschen mit besonderem Geltungsbedürfnis erhalten zur Zeit regen Zuspruch. Warum bloß?

Ein Grund für diese Entwicklung könnte das subjektive Gefühl von steigender Unsicherheit

sein. Komplexe Entwicklungen wie die Globalisierung, Brexit und Grexit, Erderwärmung, weltweite Unruhen sowie terroristische Anschläge, die uns tagtäglich in den Medien präsentiert werden. All das hinterlässt deutliche Spuren in unseren Gemütern. Zudem scheint alles immer schneller und damit unübersichtlicher zu werden: technische Entwicklungen, häufige Wohnort- und Berufswechsel, sogar das Ver- und sich wieder Entlieben. Kaum noch etwas hat dauerhaften Bestand. Und obendrein bescheren uns neue Kommunikationsmedien eine ständige Verfügbarkeit, deren Sog man sich nur schwer entziehen kann. Sie forcieren neue, oft unpersönlichere Formen des Mit- oder eher Nebeneinanders.

Das ist für nicht Wenige ein bisschen zu viel an Veränderung; und da Veränderung tendenziell verunsichert, sehnen sich immer mehr Menschen nach Beständigkeit und Gewohnem.

Das ist die eine Seite des Dilemmas, die andere ist: Verunsicherung liefert den perfekten Nährboden für machthungrige Despoten und sogenannte "starke Männer". Denn diese besitzen anscheinend das nötige Durchsetzungsvermögen, um Stabilität und damit Sicherheit zu garantieren.

Natürlich darf man das nicht verallgemeinern, und nicht jeder mit angekratztem Selbstwertgefühl ist auf dem Weg zum Despoten. Aber vermutlich kennt jeder aus dem eigenen Umfeld cholerische Chefs oder (sinnbildlich) rohrstockschwingende Lehrer, die außer einer Bereitschaft zum Strapazieren der Stimmbänder und der Fähigkeit, anderen Angst einzuflößen über wenig Kompetenz verfügen. Zum

Glück bilden sie nur eine Minderheit.

Also: Der Wunsch nach Anerkennung und Wertschätzung ist rein menschlich und uns allen gemein. Denn wer nie von seiner Umwelt gespiegelt bekommt, dass er wertvoll ist, kann schwerlich ein solides Selbstbewusstsein aufbauen und innere Zufriedenheit entwickeln. Wer keinen Respekt erfährt, kann auch keinen zollen. Weder anderen noch sich selbst. Wenn ich mich selbst ständig infrage stelle, tun es erstens auch andere – denn ich strahle diese Unsicherheit aus –, und ich tue es auch mit anderen. Und: Je weniger ich mich selbst anerkenne, desto stärker suche ich nach Bestätigung von außen. Meine Stärke, meine Zuversicht, mein Lebensmut speisen sich dann nicht aus mir selbst, sondern aus dem Urteil meiner Umwelt. Wehe, wenn es dann nicht kommt ...

Demnach ist es von elementarer Wichtigkeit, dass ich mich selbst respektiere, das heißt mich ehrlich erkenne, anerkenne und akzeptiere – mit all meinen guten und weniger guten Seiten. So wie es Winnie-the-Pooh uns vormacht.

Denn nur, wenn ich ein ehrliches Selbstbild habe und dieses mit allen Facetten anerkenne, kann ich mich selbst wertschätzen und auch andere Menschen vorbehaltlos als gleichwertig anerkennen.

Hier, meine Damen und Herren, schließt sich der Kreis zur natürlichen Autorität: Jemand, der sich selbst wertschätzt, innere Zufriedenheit erlebt und seinen Selbstwert nicht an Materiellem festmacht, der fordert keinen Respekt für sich ein – aber er erhält ihn. Denn Menschen, deren Stärke sich aus ihrem Inne-

ren speist, sind weitestgehend unabhängig vom Urteil anderer. Sie meinen nicht nur, was sie sagen, sie tun es auch – und übernehmen die Verantwortung für ihr Handeln. Und sie sind bereit, sich immer wieder zu hinterfragen und sich auch immer wieder in Relation zu ihrer Umwelt zu setzen.

Hier sind wir angelangt beim wichtigen Punkt. Dem Unterschied zwischen Respekt und Gehorsam: Denn eine natürliche Autorität bekommt den Respekt ungefragt und unaufgefordert. Verbirgt sich hinter der Forderung nach Respekt aber die Anweisung: „Ich will, dass du mir bedingungslos folgst, nicht selber denkst!“ Dann das ist eben kein Respekt, sondern blinder Gehorsam.

Gehorsam ist ein Verhalten, eine Reaktion, für die ich mich – mehr oder weniger freiwillig – entscheide.

Respekt dagegen ist eine Haltung, er ist fest verankert in mir und kann nicht an- und ausgeschaltet werden.

Ja: Haltung ist gefragt! Schon Kant wusste: Im Leben zählen nicht nur die Taten, sondern Einstellungen und Werte – ergo: die Haltung, die hinter den Taten steht.

Die meisten unter uns erkennen schnell die Motivation ihres Gegenübers: Nimmt er mich ernst als Mensch oder will er nur, dass ich möglichst produktiv bin und ansonsten meinen Mund halte? Wer dann auch noch von anderen einfordert, was er selbst nicht vorlebt – zum Beispiel Verlässlichkeit, Pünktlichkeit – muss sich nicht wundern, wenn in seinem Umfeld „Null Bock“, innere Kündigung oder große Fluktuation herrschen.

Und andersherum: Wer seinen Mitmenschen ehrlichen Respekt entgegenbringt, sie als vollwertige Menschen und nicht nur als Vasallen anerkennt, schafft die beste Voraussetzung für engagierte und motivierte Teammitglieder, die viel Eigeninitiative zeigen und gerne Verantwortung übernehmen. Das gilt im Beruf – im Privaten – und ebenso in der Schule.

Wir erinnern uns: Niemand kann für sich alleine leben, auch wenn manche es sich wünschen mögen. Der Mensch ist ein soziales Wesen. Ohne Austausch mit anderen verkümmert er. Aber am Austausch mit anderen verzweifelt er auch oft. Zuweilen ist es gar keine böse Absicht, sondern fehlende Aufmerksamkeit: Weil wir abgelenkt sind, unkonzentriert oder einfach überlastet, bleibt kein Raum, um das Gegenüber als Menschen wahrzunehmen. Wir bemerken nur das für uns im Moment Störende und reagieren unwirsch.

Wie man es also dreht und wendet: Respekt ist die wesentliche Grundlage für den Fortbestand unserer Gesellschaft. Zumindest, wenn diese für alle Menschen gleichermaßen zufriedenstellend beschaffen sein soll.

Wie also lässt sich mehr Respekt erzeugen? Gute Frage! Um nicht zu sagen: Das ist die entscheidende Frage. Die Antwort führt uns zur Keimzelle der Gesellschaft, der Familie ...

Respekt muss vorgelebt werden, und er muss erfahren werden, um gezeigt werden zu können. Und das beginnt im Prinzip mit dem ersten Tag des Lebens. Denn Respekt ist nicht angeboren – was vieles erleichtern würde –, sondern muss und kann erlernt werden.

Was gehört dazu? Dazu gehört, dass man auf Augenhöhe spricht, die Leistungen des anderen anerkennt und aufrichtig ist.

Es ist also der Versuch, verstehen zu wollen, was den anderen zu seinen Ansichten und Handlungen veranlasst hat.

Ohne gleich zu urteilen, was falsch oder richtig oder eben anders ist. Anders aussehen zum Beispiel. Anders glauben. Anders lieben. Anders denken – wie Pu der Bär.

Dass wir unaufmerksam sind! Das fängt schon auf der Straße an, wo man einander – leider – nicht mehr grüßt.

Also, es gibt noch viel zu tun – aber es gibt vor allem auch viel Hoffnung. Denn mit Blick auf die ganz zu Anfang dieser Rede gestellte Fra-

ge, was denn Respekt überhaupt sei, lässt sich festhalten: Respekt ist keine Eingrenzung unserer persönlichen Freiheit, sondern ganz im Gegenteil die Voraussetzung dafür. Denn nur eine von Respekt getragene Gesellschaft lässt allen Menschen den Raum, sich zu entfalten – ohne die Persönlichkeit der anderen zu verletzen.

„Die Dinge, die mich anders machen, sind die Dinge, die mich ausmachen“, sagte Puh der Bär zu Beginn meiner Ansprache. Das gilt – wie gesagt – auch für das Gegenüber.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Abiturienten, ein letztes Mal will ich mit dem kleinen Bären, dessen Weisheiten wohl zeitlos sind, sagen: Bleibt respektvoll, achtsam und pflegt Eure Eigenarten! Be different!

Abirede der Abiturientia 2017

Die Rede der Abiturientia 2017 lag uns bis zur Drucklegung der WG-NACHRICHTEN nicht vor.



Foto: Larissa Schröter

Abitur-Jahrgang 2017

Abbas Elnakady, Sussan	Hagelstein, Jannik	Lu, Lin
Akgül, Ali Necmeddin	Hamer, Niklas	Lubkowitz, Magnus
Asmiraslanow, Lamiye	Hartfeldt, Dominik	Maier, Ann-Sophie
Antunovic, Darius	Hartmann, Alex	Matthies, Katharina
Balzer, Marie-Evangeline	Heck, Kilian-Maurice	Meier, Jasper Felix
Bätge, Mona	Heinkele, Helena	Meier, Monty Lukas
Bayrak, Emre Can	Herrenkind, Fynn Erik	Mengedoht, Miriam
Becker, Linus Albert	Hirschler, Elisabeth	Meschter, Leonard Pascal
Behme, Mareike	Höft, Nicklas Hans	Meßner, Julia Sophie
Belichenko, Nataliya	Horoba, Charleen	Mier, Leon Merlin
Berkefeld, Finnja-Marie	Hunholz, Gianna Patricia	Mildner, Moritz
Blonsky, Leon	Jacksteit, Lennart	Mönnich, Lennart
Bock, Kimberly	Kalogeroudis, Sofia Katarina	Müller, Julia
Borchers, Lennart Hans	Kaminski, Fabienne	Nehring, Theresa
Bost, Sarah	Kant, Amelie	Niebuhr, Wiebke Marleen
Brandt, Louisa	Kasties, Lina	Ott, Paula
Bremers, Frauke	Kauschke, Ruta	Pangritz, Peer
Caplan, Felicia	Klute, Leander	Partington, Colin
Czaja, Alexander	Koch, Julia	Peiner, Richard Jochen
Damm, Simon Florian	Köhn, Julius	Peters, Charlotte
Else, Jan Lukas	Kösel, Hans Alexander	Pormann, Linus
Fellner, Johanna	Kümper, Paulina	Rakebrandt, Julie Maya
Futterschneider, Aaron Matthias Josef	Kunkel, Leon	Ramme, Carolin
Geiger, Henrik	Labadi, Osama	Recke, Jannik Anton
Gottwald, Loan	Lange, Benjamin	Rees, Leah Marie
Graus, Nina	Langenberg, Mia Chalotte	Renneberg, Alexander
Groza, Tobias Joel	Lennemann, Ann Kathrin	Rohde, Larissa Chantal
Habermann, Lennard	Lenz, Luisa-Cora	Rose, Jasper
	Levedag, Anna	Rugo, Rebecca

Verabschiedung der Abiturienten

Sandhack, Paul

Scharfenberg, Ole Hendrik

Schejok, Lucas

Schinske, Anna Sophie

Schmidtke, Lara Johanna

Schnelle, Yannick

Schulz, Luisa Marie

Schumann, Carolin

Schütz, Janna Carolin

Siebers, Lea Joé

Struckmann, Till Jost Dieter

Teichert, Lena

Vahldieck, Marie

Vansovitsch, Daniel

Walter, Isabel Victoria

Weidenhaupt,
Lukas Alexander

Weiß, Lena

Wilkens, Fabrice

Willenborg, Svenja

Wistuba, Chiara

Wolf, Katharina

Worbes, Arthur Carl

Wyszynski, Timo

Zernick,
Charlotte Sophie Luise

Zaho, Jigxuan Julian Axel



Fotos:
Larissa Schröter



Abschied von Schulleiter Gerhard Thamm van Balen



Mit Ablauf des Schuljahres 2016/17 ging Schulleiter Gerhard Thamm van Balen in den verdienten Ruhestand. 17 Jahre zuvor hatte er das Amt von seinem Vorgänger Dr. Bodo Gatz übernommen.

»Als Gerhard Thamm van Balen im Jahr 2000 als Schulleiter ans Wilhelm-Gymnasium kam,« berichtete die BRAUNSCHWEIGER ZEITUNG am 20. Juni 2017, »war das WG das kleinste Gymnasium der Stadt. „Inzwischen ist es mit 1040 Schülern das größte“, sagt er. Zum Ende des Schuljahres geht er nun in den Ruhestand.

BZ-Redakteurin Katja Dartsch führte mit ihm folgendes Interview:

„Herr Thamm van Balen, was ist die größte Herausforderung für einen Schulleiter?“

„Vorherzusehen, was die Schüler in ihrer Zukunft an Kompetenzen benötigen. Man muss sozusagen Prophet sein. Wichtig ist ja, dass Schule für die Schüler hilfreich ist, wenn sie

in der Zukunft angekommen sind. Eine gute Schule kann das Leben eines Menschen positiv prägen. Entsprechend muss man die Weichen an der Schule stellen.“

„Können Sie ein Beispiel für eine solche Weichenstellung geben?“

„2002 haben wir den Antrag gestellt, Zentrum für Hochbegabtenförderung zu werden. Damals gab es so etwas nur an Privatschulen. Wir hatten keine Vergleiche und keine Vorgaben – aber unser Eindruck war, dass Schüler individueller gefördert werden müssen: Stärken fördern und Schwächen fördern. Eine solche Entscheidung hat über viele Jahre Konsequenzen, bevor sich herausstellt, ob sie richtig war.“

„Am WG wird mit Virtual-Reality-Brillen experimentiert. 3D-Filme im Unterricht – sieht so die digitale Zukunft von Schule aus?“

„Die ‘digitale Zukunft’ von Schule findet längst statt, weil unsere Schüler Kinder einer digita-

lisierten Welt sind. Eine digitale Unterstützung des Lernens macht die Arbeit vielgestaltiger und eindrucksstärker. Das Entdecken, Erkennen und Verstehen nimmt uns die Datenverarbeitung aber nicht ab – zum Glück.“

„Wie bewerten Sie den Schritt zurück zum G9-Abitur?“

„In allen G8-Jahrgängen haben unsere Schüler ein gutes Abitur gemacht. Acht Jahre können im Grundsatz also ausreichen. Doch manches Hobby oder Ehrenamt wird entfallen sein. Dafür bietet G9 wieder die nötige Zeit. Das kann wichtig sein für die Persönlichkeitsbildung.“

„Bitte schildern Sie einen Ihrer schönsten Momente am WG!“

„Einer der schönsten Momente war, als unsere Schülerin Merret plötzlich wieder im Unterricht saß. Sie war zuvor an Leukämie erkrankt gewesen, und wir hatten in der Schule eine Typisierungsaktion organisiert. Das war im März 2010. Es kamen unglaublich viele Menschen. Sogar ein Mannschaftswagen der Feuerwehr fuhr vor, 20 Leute in Uniform, die alle spenden wollten.

Das war sehr bewegend – und es wurde tatsächlich ein geeigneter Stammzellenspender für Merret gefunden.“

„Morgen werden Sie feierlich in der Aula verabschiedet. Was dann?“

„Ich freue mich auf meinen letzten Arbeitstag, den 31. Juli. Bis dahin gibt es noch viel vorzubereiten. Was danach kommt, ist völlig offen. Ich breche nicht zu neuen Heldentaten auf und plane auch keine Reise zum Nordpol. Ein gemeinnütziges Engagement kann ich mir aber durchaus vorstellen.“

Thamm van Balen studierte in Münster und arbeitete ab 1981 als Lehrer für Deutsch, ka-

tholische Religion und Pädagogik an verschiedenen Schulen in Niedersachsen. Ab 1989 war er in der Lehrerbildung tätig. Mit seiner Frau lebt er in Gifhorn; die beiden erwachsenen Söhne leben in Frankfurt und Den Haag.«

Am Mittwoch, den 21. Juni 2017, wurde Schulleiter Gerhard Thamm van Balen in einer bewegenden Feierstunde in der Aula des Wilhelm-Gymnasiums verabschiedet.

Anke Steckhan, die Dezernentin der Landes-schulbehörde, richtete die folgenden Worte an den scheidenden Direktor:

»Sie, Herr Thamm van Balen, haben mit Ihrer täglichen Arbeit das Streben nach schulpädagogischer und fachdidaktischer Exzellenz im Sinne einer selbstverständlichen und überdauernden Zielsetzung vorgelebt und als Grundkonsens in Ihrer Schule (so auch im Leitbild) konsequent etabliert.

Die in der Zeit vom 09. bis 12. Januar 2017 durchgeführte Schulinspektion hat die hervorragende Arbeit des WG neben dem guten Unterricht auch in den Bereichen “Schule leiten“, “Bildungsangebote gestalten“, “Schulentwicklung steuern“, “Kooperationen entwickeln“ erst kürzlich dokumentiert.

Hierbei muss man wissen, dass eine externe Evaluation ein erfolgreiches Schulleitungshandeln zwar in Ausschnitten dokumentieren kann, ganzheitlich erfassen kann sie es jedoch nicht. Reflektiertes, strukturiertes, pädagogisches, an Grundsätzen orientiertes Schulleiterhandeln ist ein täglicher, individueller Kraftakt, der eigentlich nur von denjenigen nachvollziehbar ist, die sich in der gleichen Position befinden oder befanden. Die vielfältigen und immer wieder neuen Anforderungen sind weder messbar noch lassen sie sich in Gänze dokumentieren. Auch mir ist bewusst, dass



meine heutige Würdigung Ihres Handelns, Herr Thamm van Balen, dies nur ausschnittsweise kann.

Ich möchte Ihnen aber versichern, dass auch Sie in Ihrem Wirken am WG gesehen und wahrgenommen wurden, und das im besten Sinne. Ich habe unsere Zusammenarbeit immer sehr geschätzt, die Gespräche mit Ihnen waren durchweg konstruktiv und ergiebig, ich konnte Ihre enorme Formulierungsgabe bewundern sowie den feinen Humor und Witz, den Sie auch immer mittransportierten.

Von Ihrer großen Erfahrung und Ihrem klugen Blick auf die Dinge war ich oft beeindruckt. Es war spannend, Ihre dezidiert begründeten Stellungnahmen oder Ansichten zu hören, zu lesen, zu diskutieren. In manchen Situationen war ich die Lernende und ich war dankbar dafür.

So wie mir erging und ergeht es sicher vielen hier in der Schulgemeinschaft und darüber hinaus.

Sie waren – wie auch damals für das Studien-

seminar – für diese Schule ein “Glücksfall“, denn Sie haben ihr über die vielen Jahre hinweg mit ganz konsequenter Haltung und hohem Arbeitseinsatz ein ganz klares Profil gegeben und vorgelebt.

Auf der Schul-Homepage heißt es:

Das Wilhelm-Gymnasium ist eine Schule mit besonderer Qualität des Unterrichts, des außerunterrichtlichen Angebots und des Schullebens. Es ist eine Schule, die die einzelne Schülerpersönlichkeit in ihrer Individualität sieht, ermutigt und fördert. Es ist ein Ort des freundlichen und helfenden Umgangs. WG-Abiturientinnen und WG-Abiturienten sind in besonderem Maße studierfähig.

Ja, verehrte Anwesende, so ist es und Sie, Herr Thamm van Balen sind und waren der Garant dafür und mehr noch: Sie haben dieser Schule – gemeinsam mit Ihren Lehrkräften – ein Herz gegeben!«

(Bericht: Jan Kämpen,

Fotos: BRAUNSCHWEIGER ZEITUNG, Ulrich Kuttig)

Volker Ovelgönne wird neuer Schulleiter

»Welche Nachteile das Leben als Schulleiter hat? Volker Ovelgönne muss nicht lange überlegen: „Der einzige Nachteil ist, dass man weniger Unterricht gibt.“ Seit dem 01. August leitet der 48-Jährige das traditionsreiche Wilhelm-Gymnasium«, schrieb die BRAUNSCHWEIGER ZEITUNG vom 23. August 2017.

»Unterrichten, das ist es ja, was man will, wenn man Lehrer wird. Für Volker Ovelgönne stand das früh fest: „Die Entscheidung fiel an dem Tag, als ich Englisch und Latein als Leistungskurse wählte. Was sonst will man schon mit Latein-LK machen?“, fragt er und schmunzelt. Zudem seien Mutter und Vater schon Lehrer gewesen: „Sie haben diesen wunderbaren Beruf vorgelebt: Der Mensch steht im Mittelpunkt.“

Und so kam es, dass nicht nur er, sondern auch seine beiden Geschwister Lehrer wurden. Familienfeiern bezeichnet Ovelgönne deshalb gerne als „Gesamtkonferenz“.

Volker Ovelgönne redet schnell und eloquent, kommt von einem Thema fix aufs nächste, zitiert dabei gerne Goethe und Shakespeare. Ein Filmplakat von „Much Ado About Nothing“ hängt über sei-

nem Schreibtisch. Viel Lärm um nichts – so sei es manchmal ja auch an der Schule, sagt er verschmitzt.

Ziemlich dynamisch, der Nachfolger von Gerhard Thamm van Balen, das spürt man gleich. Weniger Unterricht gibt er nun also als Schulleiter, muss sich mehr um Dinge wie Qualitätssicherung, Schulentwicklung, Stundenpläne und Gebäudemanagement kümmern. „Man jongliert mit vielen Bällen“, hat er festgestellt: „Die ersten Tage waren unheimlich spannend.“ Und das ist genau sein Ding: Er liebt die Abwechslung, ist neugierig auf das



Neue, kümmert sich.

Am WG sind natürlich alle gespannt: Was für ein Typ ist der neue Schulleiter? Welche Weichen wird er stellen? Volker Ovelgönne

geht offensiv auf alle zu: Er besucht die Elternabende und klappert alle Klassen ab, um sich vorzustellen. „Ich will ansprechbar sein. Meine Tür steht offen“, verdeutlicht er. Schließlich sei es wichtig, gemeinsam zu arbeiten. Die Abkürzung WG stehe ja auch für „Wir Gemeinsam“. So lautet denn auch das Motto der großen Schulparty, mit der die diesjährige Projektwoche der Schule im September enden soll.

Dafür wurde eigens die Stadthalle angemietet. Ein Novum. Erst stellen Schüler ihre Ergebnisse der Projektwoche vor – da gibt es alles vom Improvisationstheater über die Physik des Sports bis hin zur Robotik –, dann wird gefeiert. „Das große Angebot und das tolle Engagement darf ich ruhig loben, das wurde ja alles vor meiner Zeit eingestiebt“, sagt der neue Schulleiter. Er betont, wie wichtig ihm ein solcher Einsatz ist: „Wir brauchen Leute, die brennen, und die andere mit ihrer Begeisterung anstecken.“

Wofür brennt er selbst? Für den Fußball – alle zwei Wochen wird mit den Nachbarn gekickt – und für die Musik. Seit seiner Jugend spielt er Gitarre, mit Vorliebe Rockmusik. „Die Band, die wir im Emsland einst gründeten, feiert in diesem Jahr ihr 30jähriges Bestehen“, erzählt er stolz.

Zurück zu den Plänen, die er für das WG hat. Da hält er sich bedeckt. „Es gibt Dinge, die ich ändern möchte. Aber dabei möchte ich alle mitnehmen – und dafür ist es wenig hilfreich, wenn es zuerst in der Zeitung steht“, erklärt er.

Beruhigend schiebt er hinterher: „Ich werde bestimmt nicht Flickflack-schlagend über die Leonhardstraße toben.“ Schließlich laufe am Wilhelm-Gymnasium ziemlich viel ziemlich

gut: „Das hat die letzte Schulinspektion wieder bestätigt.“ Im Gespräch wird dann deutlich: Mit Volker Ovelgönne wird das WG digitaler werden – im organisatorischen Bereich wie auch im Unterricht.

(Bericht und Foto: BRAUNSCHWEIGER ZEITUNG)

Zur Person

Volker Ovelgönne wurde in Aschendorf im Emsland geboren.

Er studierte Englisch und Latein auf Lehramt in Münster. Während des Studiums arbeitete er ein Jahr als Fremdsprachenassistent an drei Schulen in England.

Sein Referendariat machte er an der Ricarda-Huch-Schule, unterrichtete dann am Humboldt-Gymnasium Gifhorn und kehrte später zur „Ricarda“ zurück. Dort gehörte er seit 2007 zur erweiterten Schulleitung.

Mit seiner Frau Andrea und den beiden Söhnen Christian und Niklas (8 und 7 Jahre alt) wohnt er in Gliesmarode.

Neben Studiendirektor Volker Övelgönne besteht die Schulleitung aus der stellvertretenden Schulleiterin *Maria Rech*, der Leiterin der Außenstelle *Jeannette Gellrich* sowie den Koordinatoren *Anne Kathrin Pfeiderer*, *Kristin Schaafhausen* und *Volker Schad* (alle Studiendirektor(inn)en).

Die WG-NACHRICHTEN wünschen dem neuen Team auf dem Weg zwischen Tradition und Zukunft stets eine glückliche Hand!

Professor Ernst-August Roloff verstorben

In ihrer Ausgabe vom 06. November 2017 berichtete die *BRAUNSCHWEIGER ZEITUNG*, dass der ehemalige WG-Schüler Prof. Dr. Ernst-August Roloff am 01. November mit 91 Jahren verstorben ist.



»Der Historiker war für viele Braunschweiger die wichtigste Instanz bei dem Versuch, so etwas wie eine historische Wahrheit über den Nationalsozialismus herauszufinden. Über Jahrzehnte hat ihn dieses Thema wissenschaftlich beschäftigt, ja umgetrieben«, schreibt BZ-Redakteur Harald Duin.

»Diese "Wahrheit" hat jedoch ihre verborgenen Seiten. Mehrfach besuchte ich ihn in seiner Wohnung an der Jasperallee, und immer wieder redeten wir über die Schwierigkeiten der Erinnerung. Ich wunderte mich, dass er Zeitzeugen (und er ist ja selbst einer) als interessante, aber eher unzuverlässige Quelle ansah, weil eigene Eindrücke sich mit den Erzählungen anderer vermischen, der Eltern vor allem.

Und ist das, was Familienfotos zeigen, immer wahr? Auch das nicht.

Roloff hat dieses Kreuz mit der Erinnerung einmal so beschrieben: „Namentlich über der frühen Kindheit lagert bis ins Alter ein mehr oder weniger dichter Schleier von Stimmungen, Verzerrungen und beredeter Erlebnisfetzen, die kein geschlossenes Bild der Erinnerung ergeben.“

Roloff hat natürlich eigene frühe Erinnerungen. Als Fünfjähriger erlebte er den Aufmarsch der über 100.000 SA- und SS-Leute. Die Massen zogen vor dem Schloss an Adolf Hitler und seinen engsten Gefolgsleuten vorbei. Dieses Braunschweiger Ereignis, erkannte er viel später, war ein Meilenstein auf dem Wege Hitlers zur Macht.

Sein Vater Ernst August Roloff, in Braunschweig ein führender Vertreter der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP), war Mitorganisator dieses Spektakels. An diesem Vater hat er sich ein Leben lang gerieben. Und wer ihn dazu hartnäckig befragte, erhielt diese bündige Antwort: "Er war ein Antisemit, er war kein Demokrat, er war aber auch kein Nazi."

Spätestens als er 1955 die Briefe seines gerade verstorbenen Vaters las, drängte es den Sohn, viel mehr zu wissen. Erste Forschungen als Studienrat an der Raabeschule, später als Professor an der Universität Göttingen. Dort machte Roloff, der ja auch Psychologe war, einigen Eindruck auf die Studierenden. Einer von ihnen war Außenminister Sigmar Gabriel. Dieser schwärmte: "Er war einer der besten Hochschullehrer, die ich kennengelernt habe."

Roloff steht am Anfang der Braunschweiger NS-Forschung. 1961, mitten in der Zeit des

Wirtschaftswunders, erschien sein Buch **Bürgertum und Nationalsozialismus 1930-1933. Braunschweigs Weg ins Dritte Reich**. Ein Buch, das die früheren Täter nicht gewollt hatten. Aber die Mehrheit der von Roloff Befragten schien dann doch erleichtert.

1983 begann Roloff mit seinen Forschungen zur Sozialgeschichte der Jasperallee (einst "Kaiser-Wilhelm-Straße"). Er war dabei seiner eigenen Geschichte auf den Fersen, lebte er doch von 1932 bis 1955 (und auch später nach seiner Emeritierung) in dieser Straße, die von vornherein als eine Art Braunschweiger Champs-Élysées für das gehobene Bürgertum konzipiert war. Vornehme alte Witwen öffneten Roloff die Tür, berichteten von früher. Und immer lief Roloffs kleiner Kassettenrekorder mit. Die Frucht dieser Forschung: zwei Bände mit Lebensgeschichten, die sonst wohl für immer verschüttet wären.

Roloff hat uns mit seinen Büchern, seinen Vorträgen und Anstößen bis zum Schluss reich beschenkt. Bei öffentlichen Auftritten trug er gerne eine Weste in Rot mit passender Krawatte. Und wenn er dann wortreich loslegte, beschlich andere leicht das Gefühl eigener Unwissenheit.

Roloff: Einer, der immer anschaulich sprach und schrieb. Auch deshalb werden noch in zweihundert Jahren alle verstehen, was er gemeint hat.«

In den WG-NACHRICHTEN 2016 berichteten wir über die Verleihung der Braunschweiger Bürgermedaille an den damals 90jährigen Roloff.

Als im Jahre 2015 der Künstler Günter Demnig einen "Stolperstein" für den ehemaligen WG-Schüler Heinrich Jasper vor unserer Schule verlegte, sprach Professor Roloff ein Ge-

denkwort. Darüberhinaus hatte er für unsere WG-NACHRICHTEN 2015 einen großen Artikel über unser Zeit-Erleben verfasst.

Lange Zeit hatte sich Ernst-August Roloff, der von 1952 bis 1968 Lehrer am Gymnasium Raabeschule war, mehr mit dieser Schule als mit dem Wilhelm-Gymnasium verbunden gefühlt.

»Wie hat er sich empört, als seine Schule 1985 zu ihrem 100jährigen Bestehen eine Chronik veröffentlichte, in der unter anderem der WG-Schüler und spätere Jagdflieger Hans Waldmann gewürdigt wurde«, schrieb Harald Duin am 28.05.2016 anlässlich Roloffs 90. Geburtstag in der BRAUNSCHWEIGER ZEITUNG.

»Roloff schrieb für diese Chronik ebenfalls eine Würdigung, aber eine über den einstigen Braunschweiger Ministerpräsidenten Heinrich Jasper, der am 04. Februar 1945 vor seiner Baracke im Konzentrationslager Bergen-Belsen zusammenbrach und erfror. Zwei völlig unterschiedliche Traditionslinien (Waldmann, Jasper) ausgebreitet, als ob man auf beide gleichermaßen stolz sein könnte.«

In seinen letzten Lebensjahren zeigte sich Ernst-August Roloff "seiner" Schule wieder sehr verbunden. Nun ist er für immer verstummt. Wir trauern um unseren ehemaligen Schüler und werden uns stets dankbar an ihn erinnern.

Kurz vor seinem Tod übersandte uns Professor Roloff noch seine Gedanken zum 70jährigen Bestehen des Landes Niedersachsen (und dem damit verbundenen Untergang des Freistaates Braunschweig). Wir drucken diese Zeilen auf den folgenden beiden Seiten ab.

(Bericht: Jan Kämpen,
Foto: BRAUNSCHWEIGER ZEITUNG)

„Wir sind die Niedersachsen ...“

Gedanken von Professor Ernst-August Roloff zum 70jährigen Bestehen des Landes Niedersachsen:

Am 01. November 1946 trat eine Verordnung der britischen Militärregierung in Kraft, durch die die preußische Provinz Hannover und die früheren Fürstentümer Braunschweig, Oldenburg und Schaumburg-Lippe zu einem Land "Niedersachsen" mit der Hauptstadt Hannover vereinigt wurden. Der Name ist allerdings wesentlich älter, und das hat seine eigene Geschichte.

1926 dichtete und komponierte der Braunschweiger Gymnasiallehrer Hermann Grote das Niedersachsenlied, das noch heute als eine Art Regionallied nicht nur auf Schützenfesten und Herrenabenden gesungen wird:

“Von der Weser bis zur Elbe,
von dem Harz bis an das Meer
stehen Niedersachsens Söhne,
eine feste Burg und Wehr.
Fest wie uns're Eichen
halten alle Zeit wir stand,
wenn Stürme brausen
über's deutsche Vaterland.
Wir sind die Niedersachsen,
sturmfest und erdverwachsen –
Heil Herzog Widukinds Stamm!“

In der 2. Strophe huldigt das Lied in mythischer Verklärung den Cheruskerführer Hermann (= *lat.* Arminius) als den Freiheitshelden, der durch die Vernichtung der römischen Besatzungstruppen in der legendären Schlacht im Teutoburger Wald im Jahre 9 n.Chr. Germanien östlich des Rheins vor der Eingliederung in das Römische Reich bewahrt haben soll.

Das monumentale Hermannsdenkmal bei Detmold, errichtet in der Zeit Wilhelms II., ist ebenso Ausdruck eines völkischen Nationalismus wie das grandiose Kyffhäuser-Denkmal für den zum Mythos verklärten Kaiser Barbarossa, beide monumentaler Ausdruck einer Ideologie, die nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg von der Deutschnationalen Volkspartei und dann von den Nationalsozialisten übernommen wurde. Im "Dritten Reich" war die braunschweigische "Hitler-Jugend" dem Gebiet "Niedersachsen" mit Sitz in Hannover unterstellt. In der Schule lernten wir, dass Karl der Große der "Sachsenschlächter" und Sachsen-Herzog Widukind ein Märtyrer war.

Tatsächlich ist das heutige Niedersachsen regional identisch mit dem früheren Sachsen zur Zeit Karls des Großen, politisch mit den Stammlanden, die der Welfe Heinrich der Löwe von seinem Vater, Heinrich dem Stolzen und dieser von seinem Schwiegervater Kaiser Lothar von Süpplingenburg geerbt hatte. Die Sprache war Sächsisch, heute Niederdeutsch. Erst im hohen Mittelalter entstand das heutige Sachsen, und seitdem wurde das alte Sachsen Niedersachsen genannt. Zu dieser Zeit, im 13. Jahrhundert, wurden die Welfenlande geteilt in das Herzogtum Braunschweig-Lüneburg, das bis 1918 bestand, und das spätere Königreich Hannover, das 1866 nach widerrechtlicher Absetzung der Welfen als Provinz von Preußen annektiert wurde. Als 1884 der letzte Braunschweiger Welfe (unser Namensgeber Wilhelm) ohne Erbe starb, verstärkte sich die Furcht vor der Annexion durch Preußen, bis 1913 der hannoversche Welfe Ernst-August die Kaisertochter Victoria Luise heiratete und den Herzogthron in Braunschweig einnehmen

durfte. 1918 wurde er durch die Revolution abgesetzt, und aus dem Herzogtum wurde der "Freistaat Braunschweig".

Durch die Gleichschaltungspolitik der Nationalsozialisten und die deutsche Teilung nach dem Kriege wurde der Freistaat faktisch beseitigt. Was blieb, war die Furcht vor dem Verlust der Selbständigkeit und die Unterwerfung durch Hannover. Das neue Land Niedersach-

sen musste tatsächlich weitgehende Zugeständnisse an Braunschweigs Eigenständigkeit machen, z.B. behielt es u.a. bis heute eine eigene Landeskirche und die Verfügung über ein beträchtliches Vermögen.

Ansonsten aber fühlen die Braunschweiger sich inzwischen durchaus als "Wir Niedersachsen", wenn auch nicht unbedingt als "Herzog Widukinds Stamm".

Denken und entscheiden Menschen rational?

Professor Dietrich von der Oelsnitz über die Ideen des diesjährigen Nobelpreisträgers für Ökonomie Richard Thaler:

Der Verfasser wurde vor kurzem zum zweiten Mal eingeladen, für die WG-NACHRICHTEN einen kleinen Text zu verfassen, der aus seinem Arbeitsbereich stammt und eventuell auch für aufgeweckte Schülerinnen und Schüler interessant sein könnte. Gerade als ich mir an einem Montag den Kopf über ein hübsches Thema zerbrach, erscholl aus dem Küchenradio meiner Frau die Meldung, dass der letzte aller gestifteten Nobelpreise, nämlich der für Wirtschaftswissenschaften, einem US-Ökonomen der University of Chicago zuerkannt wurde.

Richard Thaler befasst sich dort – wie ich selbst, nur deutlich kreativer und umfassender –, mit der Frage, wie Menschen sich Urteile bilden und daraufhin handeln oder entscheiden. Und dies, das ist das Besondere, eben nicht wie sonst in den Wirtschaftswissenschaften, auf Grundlage eines rein rationalen Akteurs, dem sog. *Homo oeconomicus*, sondern eher auf einer verhaltenswissenschaftlichen, man könnte auch sagen: realistischen Basis.

Der ökonomische Mensch als Grundmodell

Der Homo oeconomicus verkörpert seit über einem Jahrhundert das Leitbild der klassischen Ökonomie und ist Vorbild ihrer Analysemodelle. Es handelt sich bei dieser Spezies um einen allein vernunftgesteuerten Mensch, der jegliche Emotionen ausschaltet und nur seinen sachlichen Nutzen maximiert bzw. seinen materiellen Aufwand minimiert. Seine Entscheidungen sind durch vollständige Information und Vernunft geprägt und laufen demnach so ab: Zunächst wird das Entscheidungsproblem zutreffend beschrieben. Zudem existiert eine sog. Zielfunktion, d.h. der Entscheider weiß genau, was er will. Anschließend werden sämtliche denkbaren Handlungsalternativen ausgearbeitet, deren spätere Konsequenzen nicht nur eindeutig sind, sondern sich auch dem einzelnen Entscheider vollständig offenbaren. Nebenwirkungen seiner Beschlüsse existieren nicht. Sodann wird ohne Beeinträchtigungen situativer oder politischer Art die beste Alternative ausgewählt. Diese wird schließlich 1:1 in die Tat umgesetzt und von allen Beteiligten brav befolgt.

Das klingt nicht besonders realistisch, oder? Ist es auch nicht. In der Realität wurde dieses

Modell – u.a. auch schon von berühmten Vorgängern Richard Thalers wie den US-Amerikanern Herbert Simon, Robert Shiller und Daniel Kahneman (allesamt mittlerweile ebenfalls Nobelpreisträger) – vielfach widerlegt. In der Schweiz forscht dazu einflussreich der Österreicher Ernst Fehr. Thaler ist also nicht der erste verhaltenstheoretisch arbeitende, d.h. sich gezielt auch Einsichten der Psychologie zu Nutzen machende Ökonom, der mit dem Nobelpreis geehrt wurde. Aber das alte Modell war eben analytisch “praktischer“ und in der Lehre gut vermittelbar.

Auch der Bamberger Psychologie-Professor Dietrich Dörner war in dieser Hinsicht kritisch, wengleich nicht ökonomisch orientiert. Er erfand das fiktive Tanaland in Afrika, das seine Studenten in zwölf getrennten Teams als Minister diverser Ressorts “regieren“ sollten. In dieser heute klassischen Studie – Dörner schrieb ein sehr erfolgreiches Buch darüber [**Die Logik des Misslingens**, siehe unten] – kreierte er eine experimentelle Entscheidungssituation und entlarvte hierbei offenbar typische Denkfehler des Menschen. Er zeigte u.a., dass der Hauptfehler seiner studentischen “Minister“ letztlich darin bestand, das kom-

plexe und dadurch undurchschaubare Gesamtsystem als Anhäufung von Einzelsystemen zu behandeln. Querverbindungen zwischen den aufgeteilten Entscheidungsbereichen (Arbeit, Verkehr, Gesundheit, Forschung, Ökologie, Ernährung etc.) wurden schlicht ignoriert, Nebenwirkungen ihrer Beschlüsse in der Regel übersehen. Zu Beginn des Experiments wurden sehr viele Informationen gesammelt, in den späteren Phasen oft nur noch reflexartig entschieden. Es breitete sich sogar ein gewisser Zynismus der Akteure aus, wenn das von ihnen regierte Land oder seine Bürger sich nicht so verhielten, wie von der Regierung gewünscht. Die empirischen Befunde lesen sich auch heute noch ziemlich erschreckend.

Erwähnenswert ist auch die Arbeit von Amos Tversky und Daniel Kahnemann, die als Pioniere der sog. kognitiven Psychologie die Auszeichnung 2002 erhielten. Mit ihrer “Prospect theory“ beschrieben sie die psychologischen Heuristiken, mit denen Menschen zu Urteilen oder Bewertungen gelangen. Sie entdeckten vor allem systematische Fehler bei Entscheidungen unter Risiko. Die meisten Menschen bewerten z.B. Verluste emotional stärker als Gewinne. Einhundert auf der Straße verlorene Euro wiegen gefühlsmäßig demnach weit schwerer als einhundert auf der Straße gefundene Euro. Die meisten Personen würdigen die Komponenten des Entscheidungsproblems zudem nicht zeitstabil und urteilen situationsabhängig. Sie nutzen für ihre Bewertung einen “frame“, einen gedanklichen Rahmen.

Und genau hier kommt nun auch Richard Thaler ins Spiel. Mit seinen Ideen kann man nämlich nicht nur erklären, sondern auch beeinflussen. Neben das Framing tritt hier noch das

Dietrich Dörner:

**DIE LOGIK DES
MISSLINGENS**

352 S., kartoniert

Rowohlt Verlag

Reinbek, 2003

9,99 €



von ihm entwickelte Nudging. Man kann dies übersetzen mit “anstoßen“ oder “schubsen.“ Was besagen diese beiden Schlüsselkonzepte genau?

Framing: Der Rahmen macht das Bild

Die meisten Menschen tun sich schwer damit, einen bestimmten Sachverhalt ohne einen konkreten Vergleichsmaßstab zu beurteilen. Dinge wie Preise, Größen oder auch Sachausagen werden gemeinhin nicht absolut bewertet, sondern relativ, d.h. der Meinungsträger braucht dafür einen Referenzpunkt. Sind 9 Euro für eine Gartenschere viel oder wenig? Ist eine Jahres-Durchschnittstemperatur von 14,5 Grad hoch?

Durch die Wahl dieses Referenzpunktes lassen sich Bewertungen lenken. Je geschickter dies ein Außenstehender tut, umso unauffälliger und wirksamer kann er die Meinungsbildung seiner Kunden, Zuhörer oder Wähler steuern. Deshalb hängen in Boutiquen in gut sichtbaren Bereichen besonders edle Stücke; darum sind die Vorspeisen im Restaurant so teuer – das eigentliche Hauptprodukt erscheint so künstlich verbilligt. Die persönliche Kosten/Nutzen-Bilanz des Kaufs wird günstiger. Thaler nennt diesen Prozess “mental accounting“. Ein Referenzpunkt kann z.B. ein persönliches Preisziel sein, das man als Käufer auf keinen Fall überschreiten möchte. Das Ausmaß der Annäherung an diesen Referenzpreis entscheidet dann (subjektiv!) darüber, ob man ein gutes Geschäft gemacht hat. Seinem eigenen Unterbewusstsein ist eben schwer zu entkommen.

Der ökonomische Akteur muss sich in der Regel auch zwischen dem kurzfristigen und dem langfristigen Gewinn entscheiden. Hierbei empfindet er ein Dilemma. Soll ich jetzt mehr

beim Kauf eines Gebrauchtwagens sparen – dafür aber schon bald höhere Ausgaben durch Reparaturen haben? Soll ich heute für den sofortigen Spaß konsumieren – oder lieber für die Zukunft Geld zurücklegen? Thaler hat dieses Problem im Rahmen der Bildungsökonomie anhand der Frage untersucht, ob es sich lohnt, als Student erst einmal ein paar Jahre auf Einkommen zu verzichten, um dann aber nach erfolgreichem Examen (wahrscheinlich) einen umso höheren Wohlstand zu genießen.

Auch mit der Wortwahl kann man Vergleichsmaßstäbe setzen und Emotionen beeinflussen: Was dem einen der “antifaschistische Schutzwall“, ist dem anderen eine lebensgefährliche Mauer. “Krisenfonds“ klingt bedrohlich – “Rettenfonds“ dagegen hübsch und solidarisch. Und Abgeordnete in Parlamenten erhalten nicht etwa materielle Bezüge, sondern “Diäten“. Das klingt doch nach Magerkost, oder? Und die Diäten werden auch nie erhöht, immer nur “angepasst“. So ist das mit Ihrem Stromtarif ja schließlich auch ...

Es kommt eben auf den Rahmen an – oder auf den “spin“, wie die Amerikaner sagen, den richtigen Dreh einer Geschichte; weshalb die psychologiekundigen Berater von Trump & Co, die begehrten “spin doctors“ (wie z. B. Sidney Blumenthal oder Carl Rove, ein Experte für das gefürchtete “negative campaigning“), horrenden Honorare einstreichen können.

Hier schlägt zugleich die Stunde von Gehirnforschern wie Drew Westen, der 2008 im parteiinternen Machtkampf zwischen Barack Obama und Hillary Clinton den späteren US-Präsidenten beriet. Westen zerlegt das menschliche Hirn in zwei Hälften: eine für die vernunftgesteuerte Wahrnehmung und eine für das Emotionale. Beide Schaltkreise ergänzen

und unterstützen sich – wobei der zweite den “Vorteil“ hat, ohne Fakten und Belege auszukommen. Das emotionale Hirn ist evolutorisch vor dem rationalen entstanden – und bildet daher seine Meinung etwas schneller als das andere. Wir fühlen also, bevor wir denken. Das kann Leben retten, aber auch auf die falsche Fährte führen.

Nudging: Ein kleiner Schubs genügt

Einer breiten Öffentlichkeit bekannt wurde Richard Thaler – zusammen mit seinem Ko-Autor Cass Sunstein – durch das 2008 veröffentlichte Buch **Nudge. Wie man kluge Entscheidungen anstößt**. In diesem Buch entwickeln die Autoren das Konzept des sanften Schubsens in die “richtige“ Richtung (engl.: to nudge). Hier wird zusammengefasst, was die Politik von der Verhaltensökonomik lernen kann. Das Werk, das perfekt zum paternalistischen Staatsverständnis (“Kümmerstaat“) passt, ist aus mehreren Gründen lesenswert, denn die Autoren legen den politischen Entscheidungsträgern nichts weniger als einen gut ausgebauten Instrumentenkasten vor die Füße.

Nudging beschreibt Methoden, mit denen sich das Verhalten von Menschen auf vorhersagbare Weise beeinflussen lässt, ohne dabei auf Verbote und Gebote zurückgreifen oder ökonomische Anreize setzen zu müssen. Denn Zwang ist unschön und Lenkungssteuern kosten Geld. “Schubsen“ ist oftmals sanfter und wirksamer.

Man erfährt im Buch u.a., wie die Überredungsmuster der Zukunft aussehen werden. Am Beispiel einer altruistischen Leiterin einer Schulkantine wird klar, wie das geht – nämlich durch eine hintersinnige Speisenanordnung. Der verstärkte Verzehr gesunder Lebensmittel ist zu stimulieren, wenn man sie geschickt an-

ordnet (in Augenhöhe und ganz vorn am Band) sowie visuell ansprechend präsentiert (z. B. in sanften Grün-Tönen den Salat, in warmem Rot das fettarme Fleisch beleuchtet). In ähnlicher Weise wird bei Schockfotos auf Zigaretenschachteln oder Default-Standard-Einstellungen am PC vorgegangen.

Mit Nudging kann man also in Wirtschaft und Politik viel Gutes bewirken: die Menschen zu vermehrter Organspende-Bereitschaft anregen (nun bekommt in vielen Ländern jeder Bürger einen Spenderausweis zugeschickt und muss aktiv der Organentnahme widersprechen); oder zu weniger Umweltverschmutzung (in einigen niederländischen Städten werden die Abfallkörbe bewusst abgehängt).

Das Ganze hat allerdings auch eine weniger schöne Seite. Ehrlicher wäre deshalb wohl der Untertitel gewesen: Wie man Entscheidungen lenkt. Denn wer bewertet am Ende, ob diese tatsächlich klug sind? Und wie schließt man aus, dass die hier ausgearbeitete Methodik nicht auch von weniger gutmeinenden Akteuren eingesetzt wird? Die Speiseauswahl könnte z. B. auch von einem gewerblichen Fast food-Restaurant manipuliert werden – dann allerdings weniger nach hehren Gesundheitszielen als nach profan-kommerziellen Aspekten. Außerdem: Wer bestimmt denn, was “gut“ ist? Und hat der Mensch nicht auch ein Recht auf Irrtum, Eigensinn und Unvernunft?

Im Jahr 2010 jedenfalls setzte die britische Regierung erstmals ein sog. Behavioral Insights Team ein, dessen Aufgabe es war, Wege zu finden, die Nudge-Theorie zur Verbesserung der Regierungspolitik einzusetzen. Angela Merkel hat das mittlerweile aufgegriffen: Seit 2015 arbeitet in Fußnähe zum Kanzleramt eine Gruppe einschlägiger Experten in der Abtei-

lung Politische Planung, Grundsatzfragen und Sonderaufgaben daran, zukünftig noch "wirksamer" zu regieren. Aus dem Produktmarketing bekannte Techniken werden hier auf das Politmarketing übertragen. Leiterin dieser Abteilung ist eine gewisse Eva Christiansen, die – ein Zufall? – auch dem Referat Medienberatung im Kanzleramt vorsteht.

Es mehren sich die kritischen Stimmen, die darauf hinweisen, dass das Methodenarsenal der Verhaltensökonomik relativ leicht missbraucht werden kann. Sie fürchten sich davor, dass verstärkt auf Instinkte gesetzt wird und Emotion die neue Rationalität wird. Ziel vieler PR-Strategen ist schon heute nicht mehr der Kopf, sondern der Bauch des Menschen. Unliebsame Dinge werden nicht mehr gelehrt, sondern ignoriert. Was der Wähler/Kunde/Arbeitnehmer nicht weiß, muss ihm schließlich auch nicht erklärt werden. Dies gilt auch

deshalb als opportun, weil wir mittlerweile in einer hyperkomplexen Welt mit diversen Widersprüchen und Mehrdeutigkeiten leben. Oder mit den Worten des Publizisten Gabor Steingart: „Das Zeitalter der multiplen Überforderungen mit all seinen Sehnsüchten nach Vereinfachung und Verklärung bedeutet für die Illusionskünstler aller Länder die Einladung zum großen Spiel“ (2016, S. 173).

Inspiziert von Hirnforschern, Demoskopern und PR-Experten wird von vielen Akteuren in Wirtschaft und Politik häufig gar nicht mehr versucht, die Wirklichkeit zu verändern – sondern nur noch unsere Wahrnehmung der Wirklichkeit. Das allerdings kann man Richard Thaler nur bedingt in die Schuhe schieben. Seine Forschung bringt zunächst mehr Licht in die "Black box" des menschlichen Denkens. Hoffen wir also, dass seine Einsichten unsere Welt verbessern.

Bemerkungen zur niedersächsischen Schulpolitik

Die folgenden Zeilen verfasste unser Mitglied Jens Pühn. Er unterrichtet Latein, Griechisch sowie Werte und Normen am Tilman-Riemenschneider-Gymnasium in Osterode am Harz:

Mit der Wahl des niedersächsischen Ministerpräsidenten im November 2017 durch die Mehrheit der Parteien einer großen Koalition ist möglicherweise ein neues Kapitel in der niedersächsischen Schulpolitik aufgeschlagen worden, wenn man dem Koalitionsvertrag Glauben schenken mag. Vielleicht ein Grund, die letzten 15 Jahre der niedersächsischen Schulpolitik Revue passieren zu lassen ¹⁾.

Hatte der im Februar 2003 abgewählte Ministerpräsident Sigmar Gabriel (jetzt geschäftsführender Bundesaußenminister) durch seine Reformideen schon den Eindruck erwecken

können, dass die Zeit der Orientierungsstufe abgelaufen sei, so setzte die neue konservativ-liberale Landesregierung unter Ministerpräsident Christian Wulff ab 2003 eine Reihe von Veränderungen durch. Begonnen hatte es mit der schnellstmöglichen Abschaffung der Orientierungsstufe und dem erneuten Beginn des dreigliedrigen Schulsystems ab Klasse 5. Es kamen dazu in schneller Folge u. a. Einführung

¹⁾ Ein anderer Grund besteht darin, dass der Verfasser die Entwicklung an den niedersächsischen Schulen seit 2002 aus eigener Erfahrung mitverfolgen konnte – zunächst für 2 Jahre am Wilhelm-Gymnasium, seitdem am Gymnasium Osterode, das seit 2007 den Namen Tilman-Riemenschneider-Gymnasium (TRG) trägt. Es handelt sich um eine Umweltschule in Europa, die seit 2017 auch UNESCO-Projekt-Schule ist.

des Zentral-Abiturs, Profil-Mittelstufe, Profil-Oberstufe mit späterer Erweiterung auf 5 Prüfungsfächer im Abitur bei gleichzeitiger Einführung von vier- (statt fünf-)stündigen Leistungs- und vier- bzw. zwei- (statt drei-)stündigen Grundkursen ²⁾ und nicht zuletzt das G8-Abitur. Für die Einführung dieses neuen Systems, das zum Abitur nach insgesamt 12 Jahren (und nach i.d.R. 8 Gymnasialjahren) führen sollte, sprachen nach Ansicht der Befürworter eine Reihe von Punkten, die – wie Argumente der Gegner – hier nicht ausführlich diskutiert werden sollen. In den Folgejahren wurde allerdings von massiven Folgen für die Schülerinnen und Schüler berichtet, die aufgrund des verdichteten Lernstoffs bis zu 38 Wochenstunden (in der Profilmittelstufe) auf sich nehmen mussten. Zusätzliche außerschulische Aktivitäten waren für viele kaum noch möglich. Ein Vorteil mag für viele ein früherer Studienbeginn und damit möglicherweise verbunden der frühere Eintritt in das Berufsleben gewesen oder erschienen sein – was für einige Eltern bedeuten konnte, dass sie an den Studienort reisen mussten, um für ihre minderjährigen Kinder die Mietverträge zu unterschreiben.

So verwundert es nicht, dass die 2013 neu gewählte rot-grüne Landesregierung unter Stephan Weil sich einige Sympathien erworben hat, weil sie sich für die Rückkehr zum G9-System entschied, wie inzwischen auch Schleswig-Holstein unter einer Jamaika-Koalition. Man mag hier von einem schulpolitischen Trend sprechen, der diesmal nicht von Baden-Württemberg ausging.

Die erwähnten Sympathien waren – zumindest aus Gymnasiallehrersicht – allerdings schnell aufgebraucht, als die Landesregierung beschloss, die Unterrichtsverpflichtung um eine Stunde zu erhöhen. Im Zuge der Auseinander-

setzung darum wurden Klassenfahrten an vielen Gymnasien ausgesetzt. Der Philologenverband klagte dagegen, und die GEW führte eine Arbeitszeitstudie durch, die u.a. ergab, dass die wöchentliche Soll-Arbeitszeit an den Gymnasien um 3:05 Stunden überschritten wird. Die Klage war erfolgreich: Das Niedersächsische Obergericht hat am 09. Juni 2015 im Rahmen des Normenkontrollverfahrens (Az. 5 KN 148/14 u.a.) die ab dem Schuljahr 2014/2015 von 23,5 auf 24,5 Wochenstunden heraufgesetzte Unterrichtsverpflichtung für Lehrkräfte an Gymnasien für unwirksam erklärt. Das Gericht hat festgestellt, dass die Änderung der Unterrichtsverpflichtung gegen die Fürsorgepflicht aus Art. 33 Abs. 5 GG und gegen den Gleichheitsgrundsatz aus Art. 3 Abs. 1 GG verstößt. Dieses Urteil gilt rückwirkend.

Eine große Diskussion bewirkten regional die Gründung weiterer Integrierter Gesamtschulen (IGS) und ihre Verankerung im jeweiligen Schulsystem und vor allem die sogenannte "Inklusion". Bei letzterer zeigt sich, dass eine möglicherweise gute Idee durch eine unzureichende Umsetzung und Finanzierung nur verlieren kann. Die Umsetzung eines UNO-Beschlusses, dass jedem Kind ein Besuch der Schule seiner Wahl möglich sein soll, bedeutete in Niedersachsen bisher nämlich, dass bis zu einem bestimmten Zeitpunkt sämtliche Förderschulen (früher: Sonderschulen) aufgelöst werden sollen. Zur Zeit gibt es z.B. in Osterode noch eine Förderschule, zu der die Schülerinnen und Schüler auch aus etwas weiter entfernten Schulen transportiert werden.

²⁾ In der neuen Terminologie: Kurse auf erhöhtem Anforderungsniveau (eA) bzw. auf grundlegendem Niveau (gA).

Viele Förderschullehrerinnen arbeiten stundenweise an den Grundschulen oder auch am Gymnasium und beraten die Lehrkräfte. Im Alltag stehen den "Inklusiv-Kindern" sog. Schulbegleiter zur Verfügung; das müssen aber keine spezialisierten Kräfte sein. Die Eltern können ihr Kind alternativ aufs Gymnasium schicken, es wird dann "zieldifferent beschult" ³⁾.

Die Idee eines früheren Kultusministers, den jahrzehntelangen Konflikt zwischen den Befürwortern des dreigliedrigen Schulsystems (Hauptschule, Realschule, Gymnasium) und Befürwortern von integrativen Systemen durch Gründung einer neuen Schulform zu lösen und damit den schleichenden Niedergang von Real-, vor allem aber der Hauptschule produktiv zu wenden, war letztlich nicht landesweit durchschlagend. Man mochte meinen, Herr Althusmann hätte mit der "Oberschule" das Ei des Kolumbus gefunden, jedoch steckte den Verteidigern des Gymnasiums zuviel Gesamtschule im Konzept und den Befürwortern der IGS zuwenig Schade.

Wenn man sich fragt, welche Tendenzen die letzten Jahrzehnte geprägt haben, müsste man wohl "Zentralisierung" und "Individualisierung" nennen. Für das Erstgenannte stehen das Zentralabitur und diverse landesweite Tests bzw. Klassenarbeiten, z.B. in Deutsch und Mathematik, die nicht an den jeweiligen Schulen erstellt werden, bis hin zu Teilen der Abiturprüfung, die vereinzelt über die Ländergrenzen hinweg gestellt werden sollen, für das Zweite der Kompetenzbegriff mit einem Wechsel der Blickrichtung hin zum Schüler ⁴⁾ sowie die "Dokumentation über die individuelle Lernentwicklung" (ILE). Man möchte hoffen, dass dies zum eigenständigen Lernen beiträgt.

Mit einem Zitat aus einem aktuellen Buch mö-

gen die abschließenden Bemerkungen zu einem Gymnasialthema eingeleitet sein:

» ... „The past forms the future, without regard to life.“ Dieser Satz blieb in ihrem Kopf hängen, sie dachte noch eine Weile nach dem Telefonat darüber nach, übersetzte ihn für sich in ihre Muttersprache und stellte fest, dass es nicht nur bei internationalen Verträgen und Gesetzen auf die kleinsten Feinheiten jedes einzelnen Worts in den jeweiligen Übersetzungen ankam, sondern auch bei einem so höchstpersönlichen – ja, was? Satz. Einfach Satz. Über das Leben. Ihr Leben. Ein Lebenssatz, der so klar war wie ein juristischer Paragraph, der aber auf Griechisch, wie sie mit Verwunderung feststellte, Interpretationen erforderte, die den Satz heillos verwirrten... Mit welchem Begriff müsste man 'the past' übersetzen? Die Vergangenheit, παρελθόν, die Geschichte, ιστορία, sind im Griechischen nicht so weitgehend deckungsgleich wie in 'the past', das ja doch auch irgendwie 'history' miteinschließt. Alles Geschehene? Wem geschehen? Individuelle Geschichte? Also das Erlebte, die Biographie? Oder allgemein, sozusagen Weltgeschichte? Im Englischen lässt man das alles offen, dennoch hat man das Gefühl von größter Präzision. Im Griechischen muss man in der Übersetzung diese Fragen klären – und alles wird dadurch

³⁾ Da das TRG Inklusionsschule ist, kann aus eigener Anschauung berichtet werden. Es bleibt festzuhalten: Viele positive und bereichernde Erfahrungen sind für alle Beteiligten möglich, aber der Aufwand ist sehr hoch. An den Grundschulen, zumal solchen mit hohem Flüchtlingsanteil, ist der Betreuungsaufwand ungleich höher.

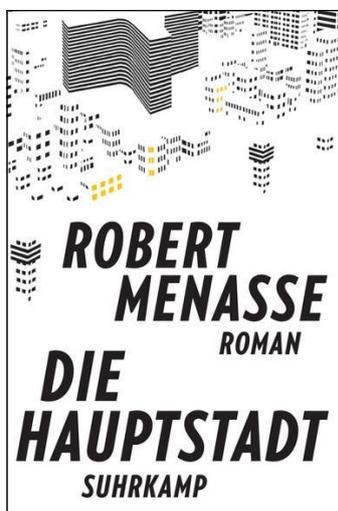
⁴⁾ Z.B. heißt es zur Formulierung einer Kompetenz im Fach Werte und Normen: „Die Schülerinnen und Schüler erörtern individuelle Glücksvorstellungen“, Kerncurriculum für das Gymnasium, Schuljahrgänge 5-10 (2017), S. 29

weniger klar und irgendwie beschränkter, Auslegungssache. Hat das Vergangene einen definierten Beginn und ein definiertes Ende oder ist unbestimmt, wann es begann und ob es endete? Wiederholt es sich oder war es – beziehungsweise ist es – einmalig? Davon hing dann die Konstruktion des griechischen Zeitworts ab, im Englischen stand es im Präsens, aber in der Übersetzung musste vielleicht der Aorist gewählt werden oder das Imperfekt oder das Perfekt, je nachdem, wie man definierte, was das Vergangene tat oder getan hatte. Und es erheiterte sie, dass dieser englische Satz letztlich also genau dies aussagte: dass sich ihre Herkunft in Widerspruch zu ihrem Leben befand – vielleicht war diese Erkenntnis schon die Übersetzung oder zumindest eine gültige Interpretation von „The past forms the future, without regard to life.“ ... «

Probleme einer Sprachschülerin? Nein, Gedanken einer Beamtin der EU-Kommission in ihrem Alltag, wie ihn Robert Menasse in seinem preisgekrönten Roman **Die Hauptstadt** schildert, und gleichzeitig vielleicht sogar dessen zentraler Satz.

Der Autor beherrscht, wie behauptet wird, sie-

Robert Menasse:
DIE HAUPTSTADT
459 S., gebunden
Suhrkamp Verlag
Berlin, 2017
24,00 €



ben Sprachen und damit nicht weniger als die Menschen, die er beschreibt (nun ist die Sieben zwar eine schöne Zahl, aber zwei bis vier tun es für viele Zwecke auch).

Und so wäre zu wünschen, dass von den niedersächsischen Gymnasien die Möglichkeit, die zweite Fremdsprache im 11. Jahrgang durch eine Allerweltskombination anderer Fächer zu ersetzen, nicht genutzt wird; und von der neuen Landesregierung wäre zu erwarten, dass sie diese Möglichkeit wieder abschafft. Ich glaube nicht, dass es dem europäischen Gedanken dient, wenn sich die Fremdsprachenkenntnisse im Englischen erschöpfen.

Übrigens: Auch zukünftigen Elite-Forscherinnen und -Forschern könnte es nicht schaden, wenn sie gerade auch über den Umweg „unzeitgemäßer Fragestellungen“ gelernt haben, politische und moralische ⁵⁾ Probleme wahrzunehmen und sich ihnen zu stellen. Die Beschäftigung mit der antiken Literatur und Philosophie, besonders der griechischen, bietet hierfür eine Fülle von Ansatzpunkten.

Und darum wäre es gut, wenn die Informationszeile auf der WG-Homepage „Gymnasium mit altsprachlichem, neusprachlichem und mathematisch-naturwissenschaftlichem Schwerpunkt“ nicht nur Zierde wird, sondern gelebte Wirklichkeit bleibt.

Wer mit der Redaktion oder dem Autor über diesen Artikel diskutieren möchte, ist dazu herzlich eingeladen. Sie erreichen Jens Pühn über die E-Mail-Adresse jens.puehn@wg-ehemalige.de.

⁵⁾ Dazu: „Reclaim Autonomy, Selbstermächtigung in der digitalen Weltordnung“, Jakob Augstein (Hrsg.), Berlin 2017

Kooperation mit dem Herzog-Anton-Ulrich-Museum

Nach mehrjähriger Sanierung wurde das Braunschweiger Herzog-Anton-Ulrich-Museum am 23. Oktober 2016 wiedereröffnet. Hochwertige Wandbespannungen in satten Farben unterstützen nun die Wirkung der eindrucksvollen Kunstwerke. Durch den Anbau eines Erweiterungsbaus konnten außerdem 800 m² zusätzliche Ausstellungsfläche geschaffen werden.

Anlässlich der Wiedereröffnung des Museums gab das Bundesfinanzministerium am 02. Januar 2017 in der Reihe "Schätze aus deutschen Museen" die 70-c-Briefmarke "Jan Vermeer van Delft – Das Mädchen mit dem Weinglas" heraus (siehe Abbildung).

Zu Beginn des Jahres haben das Museum und das Wilhelm-Gymnasium eine Kooperation ge-

schlossen. Künftig werden alle Schulklassen das Museum im Rahmen des Kunstunterrichts besuchen.

In den museumspädagogischen Veranstaltungen setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit den hochkarätigen Kunstwerken auseinander. Die Methoden der Vermittlung sind weit gefächert: vorgesehen sind Gespräch, Vortrag, aber auch künstlerische Umsetzungen.



*(Bericht: Dr. Sven Nommensen,
Fotos: Bundesfinanzministerium,
Herzog-Anton-Ulrich-Museum)*



Von links nach rechts: Yvonne Lorenz, Museumspädagogin Sven Nommensen, Schulleiter Gerhard Thamm van Balen, Museumsleiter Prof. Dr. Jochen Luckhardt, Sandy Aé

Kultusministerin Frauke Heiligenstadt zu Besuch im WG

Digitales Lernen ist Lernen der Zukunft. Im Wilhelm-Gymnasium hat diese Zukunft schon begonnen. Schon vor längerer Zeit hat das "Digitale Klassenzimmer" die Arbeit aufgenommen. Ungewöhnliche Projekte sind hieraus erwachsen, neue laufen an.

Am 07. Februar 2017 besuchte die niedersächsische Kultusministerin Frauke Heiligenstadt (SPD) unsere Schule, um sich darüber zu informieren, wie digital gestütztes Lernen im konkreten Unterrichtsgeschehen aussehen kann und wieweit die konkreten Schülerinnen und Schüler hierdurch tatsächlich unterstützt werden.



Ministerin Heiligenstadt wurde begleitet durch die Leitende Regierungsschuldirektorin Anke Steckhan, Christoph Bratmann (MdL) sowie die Medienexperten Dr. Susanne Rupp (Cornelsen) und Dr. Schlier („Initiative Digitale Bildung neu denken“).

Vor dieser mehr als hochrangigen Zuhörer-

schaft referierten die Schülerinnen und Schüler zunächst über einige bisher realisierte Projekte des "Digitalen Klassenzimmers" und erläuterten die verschiedenen Aspekte eines daraus resultierenden vertiefenden und in besonderem Maße selbstständigen Arbeitens. Anschließend nahm die Ministerin am regulären Biologie-Unterricht einer 8. Klasse teil. Hier standen komplexe biochemische Prozesse in Mund und Magen zur Diskussion; durch digital generierte "Virtual Reality" ¹⁾ waren sie – wie man als Beobachter unschwer erkennen konnte – sehr viel leichter zu analysieren und klarer zu deuten. Auch Frau Heiligenstadt und Frau Steckhan, durch Schülerpaten betreut, nutzten die VR-Brillen, um einen Blick in diese phantastische wie lehrreiche Welt zu werfen und die Leistungsfähigkeit dieses neuen Mediums im "Selbstversuch" abzuschätzen.

Digitales Lernen, mobiles Lernen, selbstgesteuertes Lernen im MINT-Bereich, aber auch in allen anderen Fächern haben in Niedersachsen eine große Zukunft. Ministerin Heiligenstadt hat das besondere Engagement des Wilhelm-Gymnasiums, den Schülerinnen und Schülern schon jetzt eine digitale Lernpraxis zu bieten, die wohl erst zu einem viel späteren Zeitpunkt an Schulen üblich sein wird, sehr gewürdigt.

*(Bericht: Gerhard Thamm van Balen,
Foto: Ulrich Kuttig)*

¹⁾ Unsere Schule nimmt an einem Pilotprojekt des Cornelsen-Verlags teil, bei dem die fachdidaktischen und schulpädagogischen Potenziale von VR-Brillen evaluiert und hieraus Maßgaben für die weitere Entwicklung dieses Lernmediums abgeleitet werden.

Projekte des "Digitalen WG-Klassenzimmers" (Auswahl)

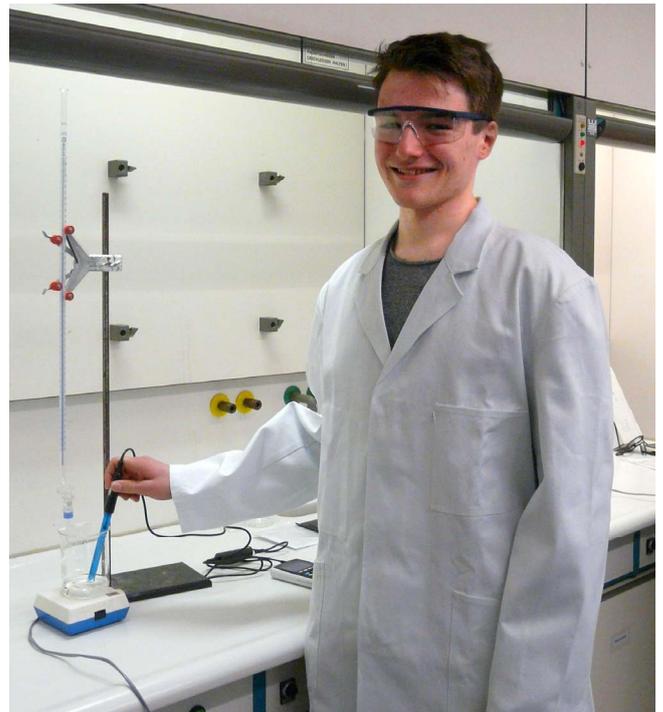
- **"Ebola-Projekt" (Jg. 9):** Ein die Themengebiete "Wachstumsprozesse" (Mathematik) und Immunbiologie verbindendes Projekt, bei dem die Entstehung, Ausbreitung und der weitere Verlauf (im Sinne einer Prognosenbildung) der realen Ebola-Epidemie auf dem afrikanischen Kontinent in 2014/15 ausschließlich unter Verwendung digitaler Medien untersucht und erarbeitet wurde
- **"Analyse der Funktionsweise von Satellitennavigation" (Jg. 12):** Eine Geometrie-App ermöglicht durch dynamische 3D-Visualisierungen das tiefere Verständnis mathematischer Zusammenhänge bspw. im Kontext der Funktionsweise von Satellitennavigation als Anwendung von Methoden der Analytischen Geometrie

Christian Kupka einer der besten Chemieschüler

Christian Kupka (Jg. 11) hat die 3. Runde der Internationalen ChemieOlympiade (IChO) erreicht und gehört damit zu den 60 besten Teilnehmern Deutschlands. Die Chemiefachgruppe gratuliert zu diesem Erfolg!



Das nationale Auswahlverfahren für den Wettbewerb erstreckt sich über insgesamt vier Runden und dient dazu, die bundesweit besten vier Schülerinnen und Schüler zu finden, die unser Land dann als Mannschaft im internationalen Wettbewerb vertreten.



(Bericht und Foto: Olaf Timme)

Kunst und Karneval: Besuch im Schoduel-Zentrum

Kunst und Karneval – passt das zusammen? Der Bildhauer Mathias Rosenbusch stellte dem Kunst-Leistungskurs seine plastischen Arbeiten für den diesjährigen Schoduel, den

Braunschweiger Karnevals-Umzug, vor.

Neben "Auftragsarbeiten" für den Karnevalsverein verwirklicht Rosenbusch auch eigene Ideen, z.B. zum neuen US-Präsidenten Donald

Trump. Die Schülerinnen und Schüler bekamen interessante Informationen über Fertigungstechniken, gestalterische Probleme und über die Auseinandersetzung mit verschiedenen Institutionen, welche bei der Ausgestaltung des Schoduvells mitreden wollen.

Nach der unterhaltsamen und anregenden Führung durch das Atelier entstand bei einigen der Wunsch, mit dem gleichen Material (Styropor) zu arbeiten oder sogar einen ganzen Wagen für das Wilhelm-Gymnasium beim Umzug im nächsten Jahr zu schmücken.

Wir danken Mathias Rosenbusch, dass er uns – wenige Tage vor der “Präsentation“ seiner Arbeiten – etwas von seiner Zeit geschenkt hat!

(Bericht und Foto: Ulrich Kuttig)



Dr. Henning Horstmann spricht über Tacitus' Agricola

Stattlich steht er da, nahezu anmutig, das Symbol geistiger Größe. Unschwer zu erkennen ist das Wissen, das in seinen Adern pulsiert: Es handelt sich um niemand Geringeren als um Herrn Conrad, der am 16. Februar 2017 um 11.25 Uhr die Schülerinnen und Schüler begrüßt, welche aus Braunschweig und der Umgebung zum Vortrag über die **“Darstellung von Prinzipat und Freiheit in Tacitus' Agricola“** von Herrn Dr. Henning Horstmann gekommen sind.

Der Referent begibt sich hinter das Rednerpult und beschreibt zunächst, welche Kompetenzen die Schüler bei der Lektüre des Agricola nach dem Curriculum erwerben können; welche allerdings auch nicht. Anschließend wird Agricola zusammengefasst und auf inhaltlicher und sprachlicher Ebene analysiert.

Anfangs wirkt der Vortrag holprig und abgele-

sen, doch mit der Zeit kann Dr. Horstmann mehr Spannung aufbauen, dank seines ausgezeichneten Wissens über das Themengebiet, der ansprechenden Weise und des Witzes, mit der er die Rede hält, und der interessant gewählten Exkurse, in denen die Zuhörer über die politische Situation Roms in der frühen Kaiserzeit informiert werden.

Ebenfalls anregend sind die Diskussionspunkte über Tacitus' Werk, die sich aus der Analyse ergeben und über die Dr. Horstmann am Ende einen Überblick gibt.

Die ausgeteilte Handreichung war auf jeden Fall hilfreich bei dem Verfolgen des Vortrages, der trotz Länge und Informationsdichte nicht überwältigend oder gar ermüdend war. Gewiss war der Vortrag eine hervorragende Vorbereitung und Ergänzung des Lateinunterrichts.

Ein ganz herzlicher Dank geht wieder einmal an die **Maximilian-Garzmann-Stiftung**, welche seit Jahren diese Vortragsreihe unterstützt!

(Bericht: Isabel Dralle, 11. Jg.)

Isabel Dralle aus der Literaturwerkstatt hat sich im November mit eigenen Erzählungen um ein Stipendium beim Literaturlabor der Bundesakademie für kulturelle Bildung in Wolfenbüttel beworben und wurde als eine der bun-

desweit zwölf Stipendiaten des diesjährigen Jahrgangs ausgewählt. Das "LiLaWo", das es seit 2001 gibt, fördert junge Autorinnen und Autoren durch Workshops, durch den Kontakt mit Profis aus der Literaturszene und mit einer eigenen Veröffentlichung, der DESTILLATE.

Isabel ist nach Julius Helke (2014) und Nice Conrad (2015) bereits die dritte, die für das Stipendiumsprogramm des "LiLaWo"s angenommen wurde.

(Andreas Upit)

Schach-Mädchen der Schule sind Niedersachsenmeister

Am 25. und 26. Januar 2017 fanden in Bad Harzburg die Schul-Schach-Mannschaftswettkämpfe statt, an der die in der Schach-AG von Christian Helmold trainierten WG-Mannschaften teilnahmen.

Am Mittwoch, dem 25. Januar, traten drei 4-er Mannschaften in der jüngeren Wettkampfklasse der Mannschaftsmeisterschaften der Gymnasien im Schloss Bündheim in Bad Harzburg an: Es spielten Schüler unserer Klassen 5, 6 und 7. Alle spielten sehr konzentriert und gut

und die 1. Mannschaft erreichte einen sehr ehrenhaften dritten Platz! In einer spannenden Endrunde lag sie am Ende trotz gleicher Mannschafts- und Brettunkte leider wegen der leicht schlechteren Feinwertung knapp hinter der zweitplatzierten Göttinger Mannschaft. Mit dieser Drittplatzierung ist sie leider nur ganz knapp an der niedersächsischen Qualifikation zur Teilnahme an der Landesentscheidung gescheitert.

Am Donnerstag, dem 26. Januar, trat eine



Mannschaft in der Wettkampfklasse III der Gymnasien in Bad Harzburg an. Erst in letzter Minute war eine 4-er Mannschaft komplett, da Hendrik aus der 5c mitzuspielen bereit war, obwohl er damit in einer älteren Wettkampfklasse mitspielen musste. Motiviert und bereits wettkampferfahren spielte auch diese Mannschaft (Tanja, Merle, Lars und Hendrik) sehr erfolgreich und verlor nur knapp gegen die starke Konkurrenz aus Göttingen, die bereits seit Jahren in ihrem Bezirk siegreich ist. So wurde es am Ende eine sehr erfreuliche Urkunde über den 2. Platz, der beweist, wie stark unsere Mannschaften im Bezirk sind. Die Wettkampfgeln sehen allerdings vor, dass aus dieser Wettkampfgruppe nur diejenige Mannschaft an der Landesmeisterschaft teilnehmen darf, die den 1. Platz erreicht. Auch wenn es dazu nicht reichte, gratulieren wir der Mannschaft zur tollen Zweitplatzierung!

Erstmalig in der Geschichte dieser Schachmeisterschaft erhielt unsere Mädchen-Mannschaft eine Urkunde für den 1. Platz (obwohl nur zwei Mädchen in dieser "gemischten" Mannschaft mitspielten). Damit dürfen unsere Schach-Mädchen Tanja, Merle und Sandra im März die Endrunde in Hannover mitspielen. Für diese Teilnahme ist allerdings eine komplette 4-er Mädchen-Mannschaft erforderlich! Eine vierte Spielerin muss nun erst noch gefunden werden...

*(Bericht: Christian Helmold, Anke Rödel,
Foto: Anke Rödel)*

Am Mittwoch, den 15. März 2017 fuhren Tanja, Merle, Sandra und Anna-Lena mit ihrem Schachtrainer zur niedersächsischen Endrunde der Gymnasien nach Hannover. Erst vor Ort erfuhren wir, wer sich noch für die Endrunde qualifiziert hatte. So sahen wir die starken Osnabrücker und die favorisierten Stader ihre Mannschaftsaufstellungen abgeben und machten uns Hoffnung auf den dritten oder vierten

Platz. Aber es sollte besser kommen!

Bereits in der ersten Runde mußten wir gegen das Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium Osnabrück antreten. Nach hartem langem Kampf gewannen unsere Mädchen mit 3 zu 1, dann folgte ein klarer 4:0-Sieg gegen Cuxhaven und nun kam das Althaneum Stade an unseren Tisch. Diese hatten bisher auch beide Begegnungen klar für sich entschieden. Tanja erreichte schnell eine solide Stellung, Merle baute auf taktische Manöver und Sandra stand etwas schlechter. An Brett 4 musste Anna-Lena der größeren Erfahrung ihrer Gegnerin Tribut zollen und trotz gutem Spiels ihrer Gegnerin zum Sieg gratulieren. Indessen hatte Sandra kleine Fehler ihrer Gegnerin ausgenutzt und die Partie sicher nach Hause gebracht. Nun stand es ausgeglichen 1:1. Tanja stand weiter gut, machte eine kluge Kombination nach der anderen und konnte so einen ganzen Punkt einfahren. Wir führten 2:1 und Merle brachte geschickt den fehlenden halben Punkt bei. Wir hatten die Sensation geschafft und 2,5-1,5 gegen den Favoriten gewonnen. Die nächsten beiden Runden gingen mit jeweils 3:1 an uns, und da Osnabrück und Stade während dieser Runden jeweils Punkte abgaben, stand unser Sieg schon vor der Schlussrunde fest. In der Euphorie des feststehenden Sieges ging die letzte Begegnung mit 2:2 zwar ohne Sieg, aber immer noch mit Punkt zuende.

Alle konnten am Turniertag ihre Höchstform abrufen und waren punktgenau mental, kombinatorisch und strategisch Spitze. Die Bedenkzeit wurde exakt ausgenutzt und die Figuren brilliant ins Spiel gebracht. Weltklasse Leistung brachte Tanja aufs Brett, die am ersten Brett alle (jede!) Partie gewann und somit entscheidend zur Meisterschaft beitrug.

Leider gibt es bei den Mädchen nur für die Oberstufe eine deutsche Meisterschaft, so dass es für uns in diesem Jahr nicht weiter geht.

(Bericht: Christian Helmold)

Athens Metamorphosen – Leonard Meschters letzter Streich

Die Athener Frauen sind genervt von ihren Männern. Immer diese ewigen Scharmützel! Eine Lösung muss her! Was also tun? Ohne was können die Männer niemals leben? Man verbietet ihnen einfach ... Genau! Leider ist es dann doch nicht ganz so einfach ... Die Komödie von Aristophanes neu erzählt. Moment – Was will Medusa denn dann hier? Und was hat Athene mit dem Ganzen zu tun?

“Die Metamorphosen Athens“ hieß das griechische Theaterstück der Antike-Theater-AG in diesem Jahr. Leonard Meschter (Autor), der die Schule im Sommer als Abiturient verlassen hat, verband mehrere Mythen und verfasste damit eine völlig neue Geschichte.

Mit Hilfe von eigens für das Stück komponierter Musik (Jannis Osterburg) wurde die Synthese aus einer antiken Komödie und einem Kriminalstück passend begleitet und zusätzlich Spannung aufgebaut.

Auch dieses Werk Leonard Meschters war wieder sehr professionell gestaltet: Es wurden verschiedene Licht- und Toneffekte genutzt (Simon Damm, Isabell Pflug). Außerdem gab es drei Maskenbildnerinnen (Delia Berg, Mag-

dalena Meschter und Mutter Angelica Meschter), welche die Akteure für noch realistischere Darstellungen aufhübschten.

Von den Zuschauern wurden vor allem die sehr guten Schauspielleistungen hervorgehoben, die für eine angenehme Atmosphäre und ein sehr unterhaltsames Stück mit sowohl lustigen Passagen als auch Überraschungen gesorgt haben. Die Schüler ansprechend, ließen die modernisierten Texte die Darbietung flüssig laufen. Einzig am Ende schien sich für einige Zuschauer die Auflösung ein wenig hinzuziehen.

Schlussendlich kann gesagt werden, dass das Kernthema sehr gut mit vielen verschiedenen Hilfsmitteln abwechslungsreich und interessant dargestellt wurde.

Die Schüler waren dreimal in der Aula des Haupthauses aufgetreten (24. Mai 2017, zweimal am 29. Mai 2017) und ein weiteres Mal im Rahmen der Braunschweiger Schultheaterwoche in der Brunsviga (30. Mai 2017).

(Bericht: J. Vouliotis, Anselm Lemmel)

Physikkurse erkunden künftiges Endlager “Schacht Konrad“

Die Physik-Leistungskurse des Wilhelm-Gymnasiums wollten sich einmal persönlich anschauen, wo und wie in ein paar Jahren, nur 15 km von unserer Schule entfernt, radioaktiver Abfall endgelagert werden soll.

Die Schachanlage Konrad, ein ehemaliges Eisenerz-Bergwerk in Salzgitter, ist das erste nach Atomgesetz genehmigte Endlager für schwach- und mittelradioaktive Abfälle. Was wird getan, um größtmögliche Sicherheit zu

garantieren?

Die Mitarbeiter der seit neuestem zuständigen “Bundesgesellschaft für Endlagerung mbH“ (BGE) nahmen sich viel Zeit, um den 30 Schülerinnen und Schülern die Stationen der 40-jährigen Historie des Endlagers zu erklären. So dauerte z.B. allein das Genehmigungsverfahren mit seinen 290.000 (!) Einsprüchen rund 20 Jahre. Aber auch auf die spezifischen geologischen Voraussetzungen der Anlage wurde



ausführlich eingegangen, denn die radioaktiven Abfälle sollen möglichst dauerhaft und wartungsfrei nicht mehr in den biologischen Kreislauf eingreifen können.

Nach der Einkleidung und dem Anlegen der Sicherheitsausrüstung ging es mit dem Fahrstuhl in vier Minuten auf die 1000-m-Sohle. Trotz der ständigen Bewetterung wurde es da unten ganz schön warm, die Schachtwände haben hier bereits eine Temperatur von 40 Grad Celsius. Die Schülerinnen und Schüler beka-

men einen guten Eindruck, welche hohen Anforderungen in dieser bizarren Umgebung an Mensch, Maschinen und Fahrzeugpark gestellt werden. Und wie kommen diese großen Radlader und Bohrgeräte überhaupt nach unten?

Stark beeindruckt und wieder über Tage konnten sich alle Beteiligten zum Abschluss nach Bergmannsbrauch noch einmal so richtig stärken.

(Bericht und Foto: Dirk Bielenberg)

Eintracht-Fußballer zu Besuch am Wilhelm-Gymnasium

Blaugelbe Aufregung an der Leonhardstraße: Lässig schlendern zwei junge Männer – bereits begleitet von aufgeregten kleinen Trikotträgern – um die Ecke der Außenstelle auf den Schulhof: Steffen Nkansah und Quirin Moll von Eintracht Braunschweig finden den Weg

zum WG, um den von Sponsoren gestifteten Eintracht-Sportbeutel mit Mannschaftsfoto, Schreibblock und blaugelbem Bleistift zu überreichen. Eröffnet wird die Veranstaltung von Marik Pfeleiderer aus der 7c, der die Fußball-Profis kenntnisreich vorstellt und souverän

interviewt. Dann dürfen sich die Berufskicker in einem Wettstreit mit unseren 5. Klassen rund ums Thema Fußball messen.

Moderiert von unserem Schulleiter Herrn Ovelgönne, der sich sogleich ein Trikot über das Hemd streift, beginnt der Dreikampf:

In der ersten Runde treten die zwei Fußballer gegen Vertreter aller 5. Klassen in einem Quiz an, um den Fußballsachverstand unter Beweis zu stellen. Von Details rund um die Eintracht bis hin zur Europameisterschaft in England in Nkansahs Geburtsjahr 1996 reicht die Palette der Themen. Knapp geht diese Runde an die Eintracht, die sich sicher in beinahe allen Details auskennt – nur bei der Frage, mit welchem großen Dichter Mirko Boland am selben Tag Geburtstag habe, ist Goethe der falsche Tipp (aber immerhin wird ein würdiger und richtiger Vertreter in dieser Kategorie

genannt ...), Shakespeare wäre richtig gewesen.

In der zweiten Runde geht es dann ums Torreschießen. In ein kleines Tor auf dem Schulhof muss das Leder, darf allerdings bei den Profis vorher nicht den Boden berühren. Während von 10 Schüssen die WG-Vertreter satte siebenmal ins Netz treffen, brillieren die Profis zwar mit unzähligen Pfosten- und Lattenknallern, treffen aber nur zweimal ins Netz, so dass das WG im Wettstreit ausgleichen kann. Im Ball Hochhalten, dem berühmten "Tengeln", muss also die Entscheidung fallen. Zwei Jungkicker vom WG treten gegen Steffen und Quirin an und bieten beachtlich Paroli. Nachdem Quirin Moll recht früh unglücklich den Ball verliert, kommt es zu einem heißen Duell zwischen Junge und Mann. Schließlich aber setzt sich Nkansahs Klasse durch, der Ball hat



keine Chance, den Boden zu berühren. Veredelt wird die eindrucksvolle Vorstellung von einem abschließenden Kunststück mit der Kugel. Somit gewinnt die Eintracht den Dreikampf mit 2:1.

Es folgen unzählige Einzel- und Gruppenfotos, Selfies sowie eine ausgiebige Autogrammstunde, in deren Verlauf die sympathischen und für alle Aktionen bereiten Profis sogar eine Tafel signieren müssen – allerdings nicht mit dem

sonst üblichen Eddingstift ...

Nach 75 Minuten geht ein tolles Event zu Ende, bei dem unsere neuen Fünftklässler echte "Stars" aus der Nähe und von ihrer nettesten Seite kennenlernen durften. Ein großes Dankeschön an Eintracht und die Sponsoren sowie besonders an Steffen Nkansah und Quirin Moll – wir wünschen Euch alles Gute für eine erfolgreiche Saison!

(Bericht: Jeanette Gellrich, Volker Ovelgönne,

Foto: Larissa Schröter)

"Wir Gemeinsam" – Projektwoche und WG-Party

In der Projektwoche des Wilhelm-Gymnasiums vom 04. bis 08. September 2017 war alles einmal ganz anders: keine Klingel, keine Hausaufgaben, keine Klassenarbeiten! Dafür erlebten wir in unseren Projekten ganz viele unterschiedliche Dinge *miteinander, füreinander und für andere!*

Wir begeneten Bürgern aus Neuerkerode. Wir tanzten und musizierten. Wir arbeiteten im Wald. Wir lebten gesund und sportlich. Wir gestalteten unseren Schulhof. Wir trafen Flüchtlinge. Und vieles mehr!

(Bericht: Anne Pfleiderer)



Foto: Sabine Holzfuß



Foto: Caren Buchmüller



Foto: Sylvia Thiele

Zum Abschluss der Projektwoche fanden sich am 08. September 2017 über 1200 Schüler, Lehrer, Eltern, Geschwister und Ehemalige in der festlich dekorierten Stadthalle ein.

Zum Motto "Wir Gemeinsam" präsentierten viele Projektgruppen ihre Ergebnisse erst im Foyer und dann auf der Tanzfläche.

Die Gruppen Breakdance, Aladin, WG Dancing

Crew und ein Rap von Drap & Luws sorgten für eine fantastische Atmosphäre.

Auch zwischen den Shows war die Tanzfläche stets von ausgelassen feiernden Schülern, Lehrern und Gästen besetzt.

Wir bedanken uns, dass Ihr alle diesen Abend so schön gemacht habt!

(Paul Bratmann & Leo Schlesag, Moderatoren)



Foto: Christian Claussen



Fotos: Christian Claussen

Reformation 1517-1617 – Schüler als Ausstellungsvermittler

Vor 500 Jahren kam die Welt ins Wanken. Die Erfindung des Buchdrucks beschleunigte die Verbreitung von Neuigkeiten und Ideen, Christoph Kolumbus entdeckte eine neue Welt und der Humanismus revolutionierte den Blick auf die eigene Persönlichkeit. Ein Sonderausstellungsprojekt des Braunschweigischen Landesmuseums an drei Ausstellungsstandorten (Vieweg-Haus, St.-Ulrici-Brüdern und Hinter Aegidien) hat einen Blick auf das bewegte 16. Jahrhundert geworfen und gezeigt, wie die Ideen Martin Luthers das politische und gesellschaftliche Gefüge ins Wanken brachten.

Für die Ausstellung "Im Aufbruch. Reformation 1517-1617", die vom 07. Mai bis zum 19. November 2017 zu sehen war, haben WG-Schüler Filme erstellt, einen Audioguide und eine Rallye mit Rätseln.

(Bericht: Eike Conrady,
Braunschweigisches Landesmuseum,
Plakat: Braunschweigisches Landesmuseum)

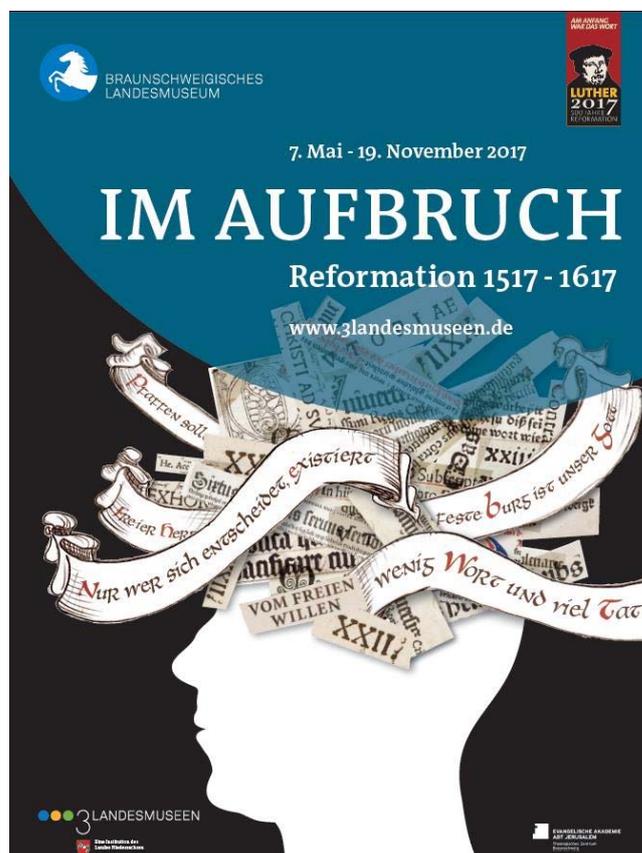
Link zum Film über den Ablasshandel:

<https://youtu.be/prxKcsFr89U>

Link zu exemplarischen Audioguide-Stationen:

<https://youtu.be/IR3WYwpc4f4>

<https://youtu.be/mx3KINDyCPI>



Impressum

Die WG-NACHRICHTEN erscheinen jährlich im Dezember.

Verantwortlich für den Inhalt:

Holger Thies, Erster Vorsitzender

Vereinigung ehemaliger Schülerinnen
und Schüler des Wilhelm-Gymnasiums
in Braunschweig e.V.

Bergiusstraße 2b
38116 Braunschweig

Redaktion und Gestaltung:

Dr. Jan Kämpen

Unser Dank gilt:

Den Schulleitern Herrn Gerhard Thamm van Balen und Herrn Volker Ovelgönne sowie Herrn Ulrich Kuttig für die Unterstützung bei der Zusammenstellung der Berichte und Fotos.

Das Titelfoto entstand auf der WG-Party am 08. September 2017 in der Stadthalle Braunschweig; die Aufnahme machte Valentin Wachs.

Druck:

Leo Druck GmbH, D-78333 Stockach

Digitaldruck, Auflage: 600 Exemplare

Online-Ausgabe als pdf-Datei.

Jahrgangstreffen der "Goldenen Abiturientia" 1967

Am ersten Wochenende im September traf sich die Abiturientia 1967 zu ihrem "Goldenen Abitur" in Braunschweig. Ein kleines Organisationsteam hatte das Wiedersehen nach 50 Jahren vorbereitet und freute sich über das Kommen von 47 ehemaligen Mitschülern aus nah und fern. Einige davon hatten auch ihre Partnerinnen mit in ihre alte Heimatstadt gebracht. Das abwechslungsreiche Programm startete am Freitag mit einem ersten Treffen im alten Stadtparkrestaurant. Namensschilder erleichterten das herzliche Wiedersehen nach langer Zeit. Gespräche und Fotos führten uns wieder in die gemeinsame Schulzeit, und über manche Zoten wurde herzlich gelacht.

Der Sonnabend begann mit einer Schulführung. Man versammelte sich im Rempter und stellte fest, dass der Diskuswerfer seinen Platz gewechselt hatte. Nach einer interessanten Einführung über die jetzige Ausrichtung des WG führte uns Frau StD Rech durch unsere alte Penne. Erstmalig durften wir einen Blick ins Direktorenzimmer werfen, und auch die Tür zum Lehrerzimmer öffnete sich. Natürlich nahmen wir in unserer alten Klasse Platz, in

der es neben der guten alten Schiefertafel auch ein modernes Smartboard gab. Weiter ging es in die Aula, wo das obligatorische Gruppenfoto entstand. Der naturwissenschaftliche Trakt war sehr beeindruckend und hatte keine Ähnlichkeit mehr mit den Bio-, Chemie- und Physikräumen aus unserer Zeit. In der Turnhalle gab es mitunter schmerzliche Erinnerungen an missglückte Reckübungen. Zum Abschluss lud uns der Erste Vorsitzende des Ehemaligenvereins, Holger Thies, zu einem Sektempfang ein und informierte uns über die Aktivitäten des Vereins. Einen kleinen Überschuss aus der Kasse zu unserem Treffen konnten wir dem Verein als Spende zuleiten.

Eine anschließende Stadtführung zeigte uns die sog. Braunschweiger "Traditionsinseln" und weckte Erinnerungen. Ein Treffen bei einem Mitschüler mit Speis und Trank gab Gelegenheit zu weiteren Gesprächen. Zum Abschluss des Treffens wanderten wir nach "Schäfers Ruh" und ließen nach einer Stärkung das schöne Wochenende ausklingen. Ein Folgetreffen ist in 5 Jahren geplant. Wir freuen uns.

(Bericht und Foto: Harald Flebbe)



Anschriften der Schule und des Ehemaligenvereins



WILHELM-GYMNASIUM

Gymnasium mit altsprachlichem,
neusprachlichem und mathematisch-
naturwissenschaftlichem Schwerpunkt

Schulleiter: StD V. Ovelgönne
Leonhardstraße 63
38102 Braunschweig

Tel.: 0531 / 470-5670
Fax: 0531 / 470-5699

E-Mail: mail@wilhelm-gym.de
Website: <http://www.wilhelm-gym.de>

Vereinigung ehemaliger Schülerinnen und Schüler des Wilhelm-Gymnasiums Braunschweig e.V.

seit 1913

Bankverbindung:

Postbank Hannover
IBAN: DE39 2501 0030 0044 5673 06
BIC: PBNKDEFF

Kontakt:

E-Mail: post@wg-ehemalige.de
Telefax: 0531 / 38824945
Website: <http://www.wg-ehemalige.de>

1. Vorsitzender des Ehemaligenvereins:

Holger Thies (Abitur 1982)

Bergiusstraße 2b
38116 Braunschweig

Tel. (p.): 0531 / 6988332
E-Mail: erster.vorsitzender@wg-ehemalige.de

Kassenwart des Ehemaligenvereins:

Marco Ebel (Abitur 1990)

c/o Weiss Bürobedarfshaus
Sack 21-22
38100 Braunschweig

Tel. (d.): 0531 / 125946
E-Mail: kassenwart@wg-ehemalige.de

2. Vorsitzender des Ehemaligenvereins:

Dr. Jan Kämpen (Abitur 1986)

Zu den Fichten 10
53359 Rheinbach

Tel. (p.): 02226 / 9090851
E-Mail: zweiter.vorsitzender@wg-ehemalige.de

Schriftführerin des Ehemaligenvereins:

Barbara Schwieter (Abitur 1986)

In den Wiesen 28
38112 Braunschweig

Tel. (p.): 0531 / 51601935
E-Mail: schriftfuehrerin@wg-ehemalige.de